

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger
1 Mark 30 Pf. durch die Post.

Nr. 270.

Sonnabend den 16. November.

1901.

Der geadeltte Mord.

wie ein Confessorialrat das Duell treffend gekenn-
zeichnet hat, wird jetzt gleichzeitig unter die schützenden
Fittiche der „Kreuztg.“ und der „Tägl. Rundschau“
genommen. Nur ein Moment an dieser „ritterlichen“
Institution stimmt die beiden gestimmungsverwandten
Organe beifällig, nämlich die Erscheinung, daß in
neuerer Zeit alle Zweikämpfe zwischen Offizieren fast
ausschließlich mit der Pistole ausgefochten worden
sind. Ein süddeutscher Offizier empfiehlt deshalb in
der „Kreuztg.“ in einer Betrachtung „Säbel oder
Pistole“, das mitunter schwere Fälle von Ehrver-
letzungen mit dem Säbel ausgetragen werden, weil
die Möglichkeit eines tödlichen Ausganges dabei
geringer ist“. Der duellfreundliche Offizier richtet
zum Schluss an das deutsche Offiziercorps den
dringenden Appell „Möchte das Säbelfechten in
unserem Offiziercorps wieder mehr in Aufnahme
kommen! Dann mögen die Fälle schwerer Ver-
leibung, die obgleich unbeachtet überfließt, dennoch
einen Ausgleich nicht zulassen, ihre Säbne durch
Auszug mit der blanken Waffe finden.“ Aus
denselben Gründen bedauert das „Organ für die
Gebildeten aller Stände“, daß nicht der „Säbel als
Waffe in einem Falle benutzt wird, in dem das
Ehrgefäß mit der Regierung der Verhältnisslosigkeit in
einem schweren Streite begriffen sein muß“ und
plädiert dafür, daß Vorkehrungen getroffen werden,
die, ohne die Empfindlichkeit des Ehrgefäßes zu
schwächen, es doch nicht gerade unnatürlichen An-
spannungen aussetzen.“ Mit anerkennenswerther
Einsichtlichkeit gehen kirchliche Organe dem Duell-
unsug zu Leibe. Die „Deutsche Evangel. Kirchenztg.“
berührt es als eine „Gewissenspflicht der Mi-
litärseelsorge, event. Einrichtungen zu erstreben, die
es möglich machen, Zucht zu üben und Männer, die sich
durch Empfehlung des Duells so schwer gegen die Grund-
sätze des Evangeliums vergehen, vom Recht des
heiligen Abendmahls auszuschließen.“
In derselben Nummer referiert das kirchliche Organ
über einen auf dem letzten Christlich-sozialen Parteitag
gehaltenen Vortrag über „Alkoholfrage und
Soziale Frage“, aus dem wir folgende auch im
Hinsicht auf den Inkerburger Fall berechtigte
flammende Anklage gegen die Anschauungen gewisser
feudaler Gesellschaftsklassen hervorheben möchten:
„Wir weisen weit ab den Verdacht, als ob die
Alkoholnot nur in den Arbeiterklassen herrsche.
Dasselbe Fieber herrscht in allen Ständen.
Aber bezeichnend ist die irrationale Anschauung, daß es
die Dypser nicht zunächst sozial verbindet und näher
bringt. . . . Solches zweierlei Maß ist ein
großes Unrecht: vor Gott ist es gleich schlimm und
vor Menschen sollte es gleich verurteilt werden, ob
der junge Offizier betrunken gemacht wird, ob
sein Charakter zu prüfen, oder ob der Arbeiter
in der Fabrik mittrinken muß; ob der Student
in seiner Kneipe in die Leichenkammer geschafft wird,
und der betrunkene vornehme Herr in der
Droschke heimfährt, oder der Arbeiter in der Gasse
liegt, ob einer nach Comment sich besäuft und in
Champagner im feinsten Hotel sich seinen Rausch
holt, oder ob er mit den Ballonbrüdern in der
Defille oder Kaschemme sich besäuft. Daß in
unseren sogenannten besseren Ständen so viel ge-
trunken wird, das vergiftet die soziale Frage“ und
die vornehmen Schlemmer und Roués
geben ein böses Vorbild und machen Unzufriedene.
Sie bringen auch viele in Noth. Man denke, daß
der entwichene Direktor der Treberg-Gesellschaft dermaßen
die Treber der Welt liebt, daß er in seiner Sommer-
frische an manchem Tage je 1000 Mark gebraucht
haben soll. Beamtet zerfallen als bierische Studenten
den Wägen, kommen gebrochen ins Amt, haben zu
viel Kerosin, deshalb keinen Kern. Daher die
Strebererei, mangelnder idealer Sinn, der mit der
Noth des Geringen kein Mitleid hat oder wo mög-
lich thätige Gesetze durch harten und bureaukratischen
Schematismus gegen ihre Bestimmung anwendet.“

Politische Uebersicht.

Bezüglich der Gerüchte über eine Mo-
narchienzusammenkunft in Stiernewice ist,
so wird der Münchener „Allg. Ztg.“ offiziös aus
Berlin telegraphisch, zu bemerken, daß es zwar richtig
ist, wenn in diesen Nachrichten das sehr herzliche Ein-
vernehmen zwischen dem Zar Nikolaus und Kaiser
Wilhelm betont wird. Wenn aber die Vorgänge im
Orient und der sasanidisch-türkische Konflikt als Anlaß
einer solchen Zusammenkunft bezeichnet werden, so
kann das unmöglich zutreffen. Ob eine Zu-
sammenkunft stattgefunden wird, ist in Ber-
lin noch nicht bekannt. Auf jeden Fall
werden noch keine Vorbereitungen und Dispositionen
getroffen.

Frankreich. Der französische Botschafter
bei der Pforte, Constant, wird dem öster-
reichischen offiziösen Tel.-Corr.-Bureau zufolge bald
nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel von seinem
Botschafter, der er beabsichtigt schon seit längerer Zeit,
gelegentlich der Neuwahlen zur Deputiertenkammer
wieder ins politische Leben zurückzuführen. Constant
ist übrigens auch in Konstantinopel unmöglich, seit er
den türkischen Justizminister Aburrahmann, der
wahrscheinlich Großvizier werden dürfte, in schwerer
Weise persönlich beleidigt hat. Wie die „Fris. Ztg.“
s. Z. berichtete, soll Constant seinen Minister „Büffel“
geschimpft haben. — Von den Geschworenen in
Luxemburg wurden der Rechtswissenschaftler Hervey
und drei Mitangeklagte, welche wegen Ver-
öffentlichung mehrerer gegen das Heer gerichteter
Artikel auf Antrag des Kriegsministers wegen Ver-
leibung des Heeres angeklagt waren,
mit sechs gegen sechs Stimmen freige-
sprochen. Die belgische „Republique“ erklärt,
daß Traurigkeit an diesem Prozeß sei, daß der Aus-
schuß des Mittelgeschworen-Bereichs sich mit Hervey
solidarisch erklärt habe und an die Geschworenen die Auf-
forderung gerichtet habe, die Angeklagten freizusprechen.

Niederlande. Königin Wilhelmine von
Holland ist, wie dem „Reuterischen Bureau“ aus
Amsterdam bestätigt wird, vorzeitig entbunden
worden. Die Königin sei sehr schwach, doch sei
ihr Zustand nicht besorgniserregend. Offiziös
sucht man die Sache noch immer zu verustuchen, denn
am Donnerstag meldet der Correspondent des
„Reuterischen Bureau“ im Haag: Die Nachricht
von der vorzeitigen Entbindung der Königin findet
in gut unterrichteten Kreisen keinen Glauben. Die
Consultation eines Gynäkologen könne mit Sympto-
men ganz anderer Art in Zusammenhang stehen.
— Der Prinz-Genaval traf am Donnerstag Vor-
mittag in Haag ein, um an der Jagd in der
Umgegend theil zu nehmen.

Türkei. Die schnelle Beilegung des
französisch-türkischen Konflikts, nachdem
Frankreich einmal energisch gegen den Sultan vor-
gegangen, hat andere Mächte, die auch noch mit der
Türkei alte Rechnungen zu begleichen haben, er-
mühtigt, die Gelegenheit zu benutzen und ihrerseits
gegen den türkischen Schendiar aufzutreten.
Zuerst hat Oesterreich-Ungarn Zugeständnisse
von der Türkei erreicht. Die Pforte hat nach amt-
lichen österreichischen Meldungen vom Mittwoch einer
Anzahl Forderungen der österreichisch-ungarischen
Regierung stattgegeben, und zwar umfassen diese
Zugeständnisse folgende Punkte: Die drei Urheber
des bekannten Anschlags auf den Generanten des
österreichisch-ungarischen Consulats in Brizend,
Muscham, wurden zu exemplarischen Strafen ver-
urtheilt. General Nedmed Pascha, der den
Dragoman des österreichisch-ungarischen Consulats in
Uesküb beleidigte, wurde abgesetzt. Die Pforte
zahlte dem österreichischen Staatsangehörigen Dawid-
dowitsch, der in Dajakow von albanesischen
Räubern gefangen war, eine beträchtliche Entschädigung.
Die türkischen Truppen legen die Verfolgung der
Räuber fort, die nach Verhaftung der ottomanischen
Regierung exemplarisch bestraft werden sollen. Die

Pforte giebt weiter drei Firmans heraus, betreffend
Erbauung zweier katholischer Kirchen in Albanien
und Errichtung einer österreichischen Schule in Uesküb
selbst. Auch verpflichtete sich die Pforte, ohne Zu-
stimmung der österreichisch-ungarischen Regierung
Konzessionen für ein Zündholzmonopol nicht zu
ertheilen, falls solche nicht durch Verträge vorbehalten
sind. Die Pforte bezahlte die Forderungen dreier
österreichischer Staatsangehöriger und stimmte den
Forderungen des Botschafters zu betreffend Einsetzung
eines Schiedsgerichts zur Regelung der Streitfrage,
welche zwischen der österreichischen Gesellschaft der
Orientbahnen und der türkischen Regierung in der
Angelegenheit der Hüfen von Salonichi und Deba-
gaisch, sowie auch in Betreff sehr beträchtlicher von
der Gesellschaft erhobener Selbstforderungen abhängig
ist. Bezüglich der Entschädigungssumme von 90 000
Francs, welche von österreichisch-ungarischen Staats-
angehörigen anlässlich der bei den Unruhen in
Armenien erlittenen Beschädigungen gefordert worden,
ist zwischen dem Botschafter und der Pforte ein
Uebereinkommen zu Stande gekommen.

Marokko. Wie faul die Zustände in
Marokko sind, zeigt folgende Meldung der
„Agence Havas“ aus Tanger: Die Kabylen von
Benneffora, die dem Sultan zeigen wollten, daß sie
zum Kampf geneigt seien, fliegen in die Ebene hinab
und greifen die Kabylen von Mesmuda an. Nach
einem mörderischen Kampfe raubten sie 18 Mädchen
und viel Vieh und stellten die Getreidefelder in
Brand.

Mittelamerika. In Venezuela nehmen die
Revolutionen kein Ende. Nach einem Telegramm
des „New York Herald“ aus Port of Spain hat
sich neuerdings der venezolanische General Juan
Bietri im Staate Carabobo gegen den Präsidenten
Castro erhoben.

Nordamerika. Aus Washington wird der
„Königlichen Volkszeitung“ geschrieben: Bekanntlich
verlangt die Ueberlieferung, daß der Präsident bei
Empfängen, Feiertlichkeiten und sonstigen öffentlichen
Anlässen Personen aus der Menge ohne Wahl die
Hand schütteln mußte. Nun fiel Mac Kinley
während einer solchen „Handschüttelerei“ der mör-
derischen Kugel Gzolgobys zum Opfer. Roosevelt hat mit
berdemokratischen Sitten nunmehr dringlich
aufgeräumt, denn bei den Feiern ist anlässlich
der Feste der Universität Yale hielt der Präsident
während der Empfangs in der rechten Hand ostentativ
ein Taschentuch. — Gegen die Gleich-
berechtigung der Neger richtet sich die neue
Verfassung des Staates Alabama, welche 95 pCt.
der Negerstimmen von der Theilnehmung an der
Politik des Staates Alabama ausschließt. Diese
Verfassung ist am Montag mit einer Mehrheit von
über 20 000 Stimmen angenommen worden.

Aus Südafrika.

Aus Südafrika wird abermals eine englische
Schlappe berichtet. Das „Reuterische Bureau“
meldet aus Clanwilliam (Nordwesten der Kap-
colonie) vom 3. d. M.: Eine größere Truppen-
Abtheilung der Buren griff am 29. October bei
Voornab einen von 35 Mann Colonialtruppen
esortirten Convoi an. Nach harterkämpfigem Wider-
stand erbeuteten die Buren den Convoi.
Die Verluste der Engländer betragen 14 Mann,
darunter zwei Offiziere. Die Buren sollen einen
gleichen Verlust erlitten haben.
Die englischen Ministerreden über den
Burenkrieg nehmen kein Ende. Der Staats-
secretär des Krieges Brodrick hielt am Mittwoch
bei einem Dinner im Carlottaclub zu London
eine Rede, in welcher er ausführte, kein Krieg sei
mit mehr Menschlichkeit geführt worden,
als der in Südafrika; obwohl die Sterblichkeit
in den Concentrationslagern der Regierung viel Be-
sorgnis bereitet hätte, könne man doch die Sterblich-
keit in einem Lager mit derjenigen in einer Stadt

nicht vergleichen, man habe dort mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, z. B. mit der Unkenntnis der gewöhnlichen sanitären Vorschriften, mit dem Uebelwollen von Krankenhebern und mit dem barmhertigen Vorwurfe, keine ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Rodriß schreibt die Verlängerung des Krieges der allzu wohlwollenden Behandlung der Rebellen zu. Die Büren hätten ihre Spur verwischt, indem sie die Eingeborenen auf ihrem Marsche getödtet hätten; er habe gerade ein Zeugniss Kitchener erhalten, in welchem es heisse, daß die an den Eingeborenen verübten Mordthaten der Büren in letzter Zeit häufig vorgekommen seien. Am letzten Sonntag wieder seien zwei Eingeborene todt auf dem Boden eines Minenschächtes gefunden worden, wofür sie mit gebundenen Händen binabgenommen worden seien. In den Concentrationslagern und auf den verschiedenen Inseln hätten die Engländer 42 000 Büren; man könne ferner darauf rechnen, daß die Zahl der Geoiden, Vermundeten, sowie kranken Büren, die das Land verlassen hätten oder auf Ehrenwort freigegeben seien, 11 000 betrage; die Zahl derjenigen, die noch unter den Waffen ständen, belaufe sich auf 10 000. Durch die Einführung des sogenannten Blockhaus-Systems sei es den Engländern gelungen, den Aufenthalt der Büren in einem Gebiet von 14 700 Quadratmeilen in Transvaal und 17 000 Quadratmeilen im Oranjesaate unzulässig zu machen. Das übrige Gebiet werde durch leicht bewegliche Truppenkolonnen „gesäubert“. Der Erfolg dieses Systems werde durch die Thatfache bewiesen, daß im vergangenen Monat im Betriebe der Eisenbahn auch nicht eine einzige Unterbrechung eingetreten sei, während der Betrieb im Monat October 1900 32 Mal unterbrochen wurde. Rodriß schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung, daß die Regierung so sehr von der Notwendigkeit überzeugt sei, den Widerstand brechen zu müssen, daß sie beabsichtigte, Kitchener frische Truppen zu senden, um die erschöpften Truppen zu ersetzen, und gerade jetzt habe eine der britischen Colonien zu diesem Zwecke ihren Beitrag angeboten. So hätten zwei Regimenter Cavallerie, 2000 Mann berittene Infanterie und zwei Bataillone reguläre Infanterie den Befehl erhalten, sich für die Abreise bereit zu halten. Indien werde ebenfalls vier Bataillone Infanterie und zwei Regimenter Cavallerie schicken und dafür andere Truppen, namentlich Artillerie, erhalten, für welche sich in Südafrika kein Bedürfnis geltend mache. Außerdem würden Militärregimenter als Freiwillige nach Südafrika geschickt werden.

Reglicher Commentar zu dieser famosen Rede, die in mehr als einem Punkte die Thatfachen vordreht, ist überflüssig. Interessant ist nur das Eingeständnis des englischen Kriegsministers, daß Kitcheners Truppen erschöpft seien. Interessant ist ferner, daß man Indien noch mehr von englischen Truppen entlassen muß, nur um Erfas nach Südafrika senden zu können.

Deutschland.

Berlin, 15. Nov. Bei dem Kaiserpaar war am Mittwoch zur Frühstücksstunde in Potsdam geladene Gesandter Prinz Hohenlohe-Dehringen und Fürst von Monaco mit Begleitung. Später machte der Kaiser mit dem Fürsten von Monaco eine Ausfahrt nach dem Schloß Sanssouci. Um 6 Uhr wohnte das Kaiserpaar einer längeren Andacht in der Friedenskirche anlässlich des 100. Geburtstages der Königin Elisabeth bei. Donnerstag Vormittag von 9 Uhr ab hörte der Kaiser die Vorträge des Kriegsministers, des Chefs des Generalstabes der Armee und des Chefs des Militärkabinetts. Vormittag 10 Uhr traf Prinz Heinrich auf Wildparthie ein und begab sich nach dem Neuen Palais. Um 3 Uhr 5 Minuten ist der Kaiser zu den Hofjagden nach Reglingen abgereist. — Der Kronprinz wohnte einem vom Offiziercorps der Donner Königs-Husaren beim Dorf Hangelar veranstalteten Wettrennen bei; zu diesem hatte u. A. auch der Kronprinz einen Ehrenpreis gestiftet, welchen er dem Sieger in dem betreffenden Rennen, Leutnant von Freieich, persönlich überreichte. Am Abend fand in der krongrätzlichen Villa zu Bonn ein Festessen statt.

— Auf Befehl des Jaren wird sich eine militärische Abordnung vom 39. Marawischen Dragoner-Regiment, bestehend aus dem Regimentskommandeur, einem Stabsoffizier, dem Regimentsadjutanten und dem Wachmeister der Leibschwadron, nach Berlin begeben, um sich seinem neuen Chef, Kaiser Wilhelm II., vorzustellen.

— Der Herr Handelsminister hat es kürzlich in seiner Rede gerügt, daß die Berichte der Handelskammern nicht immer die auf Grund eingehender Prüfung und Erörterung der wirtschaftlichen Verhältnisse gewonnenen Gesamtauffassungen der Kammern, sondern nur die subjektiven Auffassungen einzelner Firmen wiedergeben. Dieser Kritik kann sich die „Kreuzzeitung“, der ja der Herr Handels-

minister durch seine letzten Reden immer sympathischer geworden ist, nur „voll und ganz“ anschließen. Auch von konservativer Seite seien früher die gleichen Ausstellungen gemacht worden und es lassen nicht nur der von dem Herrn Handelsminister gerügte Mangel einer Gesamtauffassung, sondern auch der „höhere Gesichtspunkt“ mander Kammer, von dem aus sie zu einer Gesamtauffassung gelangen sollten, viel zu wünschen übrig. Somit einzelne Handelskammerberichte inausfänglich Anlaß zu solchen Ausstellungen gegeben haben, haben auch freisinnige Blätter mit einer Kritik dieser Mängel nicht zurückgehalten. Konservative Organe haben aber am allerwenigsten Berechtigung, einer Interessvertretung, in diesem Falle also den Handelskammern, den Mangel einer Gesamtauffassung oder eines „höheren Gesichtspunktes“ vorzuhalten. Es giebt wohl kaum eine offizielle Berichterstattung, die so einseitig die Wünsche und Forderungen des agrarischen Großgrundbesitzes wiederzugeben, wie die Berichte der Landwirtschaftskammern. Diese Einseitigkeit ist an sich ja auch ganz erklärlich, da das kleinbäuerliche Element von der Vertretung in den Landwirtschaftskammern durch den hohen Wahlschuss von vornherein nahezu gänzlich ausgeschlossen ist. Von konservativen Klagen über den Mangel einer Gesamtauffassung in diesen Berichten der Landwirtschaftskammern ist aber bisher nichts bekannt geworden.

— (Anmerkungen im Zolltarif.) Die Anmerkungen, die der Zolltarif durch die Beschlüsse des Bundesrats erfahren hat, sind nach der von der „Nordd. Allg. Ztg.“ heute veröffentlichten Spezifikation nur für einige wenige Tarifpositionen von erheblichem Belang. Erhöhungen hat der Bundesrat nur bei 10 Positionen vorgenommen, darunter für Hopfen von 40 auf 60 Mark; die Abkation der süddeutschen Hopfenbauer ist also doch nicht ohne Erfolg geblieben. Von den 22 ermäßigten Positionen erscheint am bemerkenswertesten die Ermäßigung des Zollfußes für Dreibachholz von 2 Mk. auf 1 Mk. (im geltenden Tarif bekanntlich 10/100) und die Herabsetzung des Zolls für Holzwaren von 500 bzw. 800 auf 300 und 600 Mk. Gänzlich befreit sind die vorgeschlagenen Zölle bei vier Tarifpositionen, darunter für Kleie und Reisballe, wofür im Tarif ein Zoll von 1 Mk. pro 100 Kgr. vorgeschlagen war. Ein Zoll auf Kleie, deren Bezug aus dem Auslande in dem Jahre zu Jahr zu nehmend Viehwirtschaft in immer größeren Quantitäten angeboten ist, wäre allerdings auch der Gipfel schutzdünnerischer Aporthei gewesen. In dem Entwurf war ferner die bisher bestehende zollfreie Einfuhr kleinerer Quantitäten von Fleisch, Getreide und Mehl aus den Grenzbezirken aufgehoben worden. Auch hier hat der Bundesrat mit Rücksicht auf den heftigen Unwillen, den diese Bestimmung in den Grenzbezirken hervorgerufen hat, den agrarischen Wünschen entgegenzutreten müssen, indem er sich die Befreiung vorbehält, für bestimmte Grenzstrichen im Falle eines dringlichen Bedürfnisses die zollfreie Einfuhr einzelner Stücke von frischem oder einfach zubereitetem Fleisch in Mengen von nicht mehr als 2 Kgr., von Mülleerzeugnissen (mit Ausnahme von Reischries und gewogenem Reis) in Mengen von nicht mehr als 3 Kgr. und von gewöhnlichem Backwerk in Mengen von nicht mehr als 3 Kgr., soweit diese Gegenstände nicht mit der Post eingehen, für Bewohner des Grenzbezirks nachzulassen.

— (Zum Kampf gegen die Zollvorlage.) Zu den Auslandsagenten rechnet die „Post“ in einem Artikel jetzt auch den Grafen Caprivi, in dem Träger der damaligen Handelsvertragspolitik, denn sie meint, dieselben hätten die Schutzpolitik „zu einem Hilfsmittel der Auslandspolitik gemacht.“ Solches folgert die „Post“, indem sie sich an die längst widerlegte Bilanztheorie hält und eine Verarmung Deutschlands aus dem Ueberwiegen der Einfuhr über die Ausfuhr hergeleitet sucht. Dabei begegnet ihr noch das Mißgeschick, daß sie selbst eingestehen muß, die Ausfuhr habe nach den Tarifvertragsänderungen in den Jahren 1889 bis 1891 um 472 Millionen Mk. zugenommen gegen eine Zunahme der Einfuhr um nur 283 Millionen Mk. — Die sozialdemokratische Petition gegen den Zolltarifentwurf hat in 14 bayerischen Reichswahlkreisen, die 1898 bei den Reichstagswahlen 61 907 sozialdemokratische Stimmen abgaben, nach dem „Vorw.“ 188 606 Unterschriften ergeben, aus Nürnberg 87 127, Jülich 30 912, Hof 21 888.

— (Der sächsische Landtag) ist am Donnerstag mit einer Thronrede eröffnet worden, welche infolge Erfüllung des Königs Prinz Georg verlas. Die Thronrede nimmt darauf Bezug, daß Industrie und Handel die höhere Streitigkeit des Wapstahms vermissen lassen und die Landwirtschaft unter schwerem Druck liege. Liege auch der Grund zu diesem zeitweiligen wirtschaftlichen Niedergange größtenteils in allgemein wirkenden Umständen, welche dem Einfluß der Regierungsgewalt entzogen seien, so sei und bleibe doch die Regierung ihrer Verpflichtung eingedenk, für

die Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse nach Kräften mit einzutreten. Die Thronrede hofft, daß durch die in Vorbereitung begriffenen Maßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiete der Zollpolitik der nationalen Arbeit und Production ein nachhaltiger Schutz zugesichert werde. Eine Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse habe allerdings Fortdauer des Friedens nach Außen nur voraussetzung; in dieser Richtung seien aber glücklicher Weise keinerlei Anlässe zu Besorgungen gegeben. Zur Verwirklichung geruhe es dem König, daß das reine Staatsvermögen auch in der zuletzt abgeschlossenen Finanzperiode wiederum einen ansehnlichen Zuwachs erfahren habe. Dabei biete die Lage des Staats nicht das erfreuliche Bild früherer Perioden; das rühre namentlich von den geringeren Erträgen der Eisenbahnen her. Die Herstellung des Gleichgewichts im Etat sei zunächst mit Hilfe von Zuschlägen zur Einkommensteuer gesücht worden. Für die Zukunft plant die sächsische Regierung eine organische Steuerreform. Dabei würde die finanzielle Verhältnisse der Bundesstaaten zum Reiche die „langerehnte“ Neuregelung vermissen. Der außerordentliche Druck, den die zunehmend ungunstige Gestaltung der Finanzlage des Reiches auf die Lage der Bundesstaaten ausübe, werde, wie zu erwarten stehet, zur Erschließung neuer eigener Einnahmen des Reiches anregen und die auf das Zustandekommen der Reichsfinanzreform gerichteten Bestrebungen der sächsischen Regierung unterstützen.

Volkswirtschaftliches.

(Zur Frage der Einheitsmarke) erklärt der frühere württembergische Ministerpräsident von Mittnacht in einer Zuschrift an die Münchener „Allg. Ztg.“: Die jetzige Vereinbarung sei kein Umfassung, sondern eine Fortsetzung der früheren Verhandlungen. Die Regierung Württembergs sei vor zwei Jahren nicht gegen die Reform gewesen und habe sie nicht von dem Beitritt Bayerns abhängig gemacht, sie habe sich aber wegen der hütendigen Wirkung und des Einflusses der Neuerung auf den Zolltarif eine Verhinderung mit dem Antrags vorbehalten müssen. Er, Mittnacht, hätte dringend gewünscht, es wäre Bayern möglich gewesen, sofort denselben Schritt zu thun. Er gebe sich der Hoffnung hin, wenn die jetzige Vereinbarung die Probe bestanden habe, werde Bayern die Vollmachtenaufsätze „Deutschlands Reich“ ihrer vollen Bedeutung zuführen. — Nach der „Frankf. Ztg.“ aber sitzt in Bayern der Widerstand gegen die Einheitsmarke sehr fest und geht bis in die höchste Spitze hinauf. Er ist das Reservat, das man nicht fallen lassen will. Ein sehr hoher Herr äußerte sich jüngst: „Die Marke ist nur der Anfang; wer weiß, was nachkommen würde. Der praktische Nutzen der Einheitsmarke ist auch nicht so bedeutend, daß man die großen politischen Bedenken gegen dieselbe fallen lassen dürfte.“

Vermischtes.

(Zum Dual in Innsbruck) veröffentlicht das „Kleine Journal“ eine Darstellung, welche von dem Blatt als „der einzig authentische Bericht der Angelegenheiten“ bezeichnet wird. Nach dieser Darstellung trafen die beiden Artillerie-Leutnants Hildebrand und Stamm in der Nacht zum Freitag, 1. Nov., in der Reibschmittsche einen Infanterie-Offizier (Blaslowitz), welcher halb fieberig, halb legend an einer Ede dohte und augenblicklich stark betrunken war. Da die beiden die Wohnung des Leutnants nicht launten, ging einer bis zur nächsten Ede zurück, um einen dritten Artillerie-Offizier, von dem sie sich eben getrennt hatten, danach zu befragen. Inwieweit war dieser im Stande, die gemeinsame Unterkunft zu geben. Die drei Artilleristen gelaufen nunmehr gemeinschaftlich den Trunkenen nach seinem Hause, und zwar — bis zu einem Zimmer. Dort erklärte Leutnant Blaslowitz, daß er noch etwas trinken müßte, und verschickte aus seinem Zimmer ins Freie zu gelangen. Die gütlichen Jurenden nicht half, die Reden und Gegengreden aber immer heftiger wurden, so besah Oberleutnant Hildebrand als der älteste im Zimmer anwesende Offizier den Leutnant Blaslowitz, sich immerzu müßig zu verhalten, und als diese Warnung auch nicht half, rief er ihm zu: „Sie brauchen nicht mehr zu trinken, Sie sind ja schon betrunken wie ein Säuwine.“ Dann hatte er diese Worte ausgesprochen, so führte Leutnant Blaslowitz auf ihn zu und verschickte ihm eine scharfende Ohreife Oberleutnant Hildebrand verließ hierauf die Wohnung, ohne irgend etwas zu entgegnen, aber sich gar selbst zu Tätlichkeiten hinsetzen zu lassen. Daraufhin ließ sich Leutnant Blaslowitz auf einen Stuhl nieder, trennte die Hame und machte folgende Aeußerung: „Nun, was sagen Sie dazu? Bin ich wirklich so betrunken?“ Die Antwort des Leutnants Stamm auf diese Provokation lautete: „Sie verdienen, daß man Ihnen eins mit der Reitpistole durchs Gesicht schießt.“ Da sprach Leutnant Blaslowitz wiederum auf und schlug den Leutnant Stamm mit ebenfalls ins Gesicht. Hierauf entsann sich die beiden Artilleristen, ohne, mit Rücksicht auf den Zustand ihres Gegners, irgendwem durch Wort oder That auf den erstlittenen Schimpf zu reagieren. Am nächsten Morgen sei Blaslowitz fest und fest dabei geblieben, daß er sich des ganzen Vorfalls nicht mehr entsinne. — Die Angabe über den Ursprung des Verbrechs ist schon deshalb bedenklich, weil an die frühere Mitteilung des Blaslowitz, daß er am nächsten Morgen eine Entwertung des Vorfalls hatte, allerdings in unbestimmten Ausdrücken die Information geschickt ist, daß er dann nicht nicht die Wahrheit gesagt habe.

Anzeigen.

Die dieser Zeit liberale die Redaction der Nachrichten gegenüber seine Verantwortung.

Kirchen- u. Familien-Nachrichten.
Am Sonntag den 17. Novbr. predigen:
Dom. Vorm. 10 Uhr: Dac. Buttke.
Nachm. 5 Uhr: Prediger Wölter.
Sonntags 11 1/4 Uhr: **Kindergottesdienst.**
Gesammelt wird eine Collecte für die Seemanns-Wittwen.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Dac. Schollmeyer.
Nachm. 5 Uhr: Pastor Bauer.
Sonntags 11 1/4 Uhr: **Kindergottesdienst.**
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Superintendent a. D. Romke.
Mittenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Dellus.
Sonntags 11 Uhr: **Kindergottesdienst.**
Katholische Kirche. 1/2 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
2 Uhr: Christenlehre und Segensandacht.
Abends 8 Uhr: **Jünglingsverein.**

Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Erbe meines lieben Mannes, meines guten und verehrlichen Vaters, des Ortsrichters und Stellmachermeysters **Gustav Winkler.**

Sagen wir allen denen von nah und fern, welche seinen Sorg so reich mit Kräften schmückten, sowie für die liebevolle Teilnahme unserer tiefgefühltesten Dank, insbesondere dem Herrn Dr. Bogt für seine empfindende Beihilfung, uns den theuren Entschlafenen am Leben zu erhalten, desgleichen Herrn Pastor Romde für seine höflichen Worte am Krankenlager und am Erbe, sowie dem Herrn Cantor Naumann mit seiner Schützengeld für den erhabenden Gesang und den lieben Freunden und Nachbarn für das Hinzutreten zur letzten Beihilfung.
Besonderen Dank noch der lieben Gemeinde Neumarkt und der Stellmacher-Zunft zu Mittenburg für die ehrenvollen und liebenden Beweise für den lieben Heimgegangenen.
Möge Gott Allen ein reiches Vergeltet sein und sie vor ähnlichem Schicksal bewahren.
Neumarkt, den 15. November 1901.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Amelliches.

Verkauf unbrauchbarer hölzerner Bahnhofsrollen.

Die auf Bahnhof Gorbethu lagernden, für Eisenbahnen nicht weiter verwendbaren hölzernen Bahnhofsrollen sollen
Freitag den 22. d. M.,
vorm. 1/2 10 Uhr,
an Ort und Stelle gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden, und zwar in Hansen zu je 10 Stück.
Halle a. S., den 18. November 1901.
Königl. Betriebsinspektion 1.

Verkauf unbrauchbarer hölz. Bahnhofsrollen.

Die auf Bahnhof Mittenburg lagernden, für Eisenbahnen nicht weiter verwendbaren hölzernen Bahnhofsrollen (1800 Stück) sollen
Mittwoch den 27. d. M.,
vorm. 9 Uhr,
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden, und zwar in Hansen zu je 10 Stück.
Halle a. S., den 14. November 1901.
Königl. Eisenbahn-Betriebsinspektion 1.

Versteigerung.

Sonnabend den 16. d. M.,
vorm. 10 Uhr,
versteigere ich im „Casino“ hier:
2 neue Aufschelbertikows, 1 do. Aufschelkrank, 2 Kinderbettstellen (eine neu), 1 Tisch, 1 starken Handwagen, mehrere Sobel und Schraubwangen u. 1 fast neue Patentgehrungs-schneidlade.
Mittenburg, den 14. November 1901.
Rauchnitz, Gerichtsverwalter.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 16. d. M.,
vormittags 10 Uhr,
versteigere ich im „Casino“ hier eine große Partie neue Möbel etc., als:
Verticows, Heiser Spiegel, Stühle, Kleiderschränke, Schreibt- und andere Tische, Bücherschränke, Waschtische, Nachtschränken, Küchenschränke, Bettstellen, 1 Plüschgarnitur, 1 große Partie Porzelle, Möbelstoff u. s. w.
Mittenburg, den 15. November 1901.
Rauchnitz, Gerichtsverwalter.

Bäckereigrundstücks-Verkauf.

Ein großes massives Grundstück mit Speicher, ca. 600 Mk. Mieths-Vertrag, worin seit 23 Jahren Brot-, Weiß- und Kuchenbäckerei nebst Mehl-, Futtermittel- und Getreidehandel flott betrieben wurde, ist Verhältnisse halber bei 12-15 000 Mk. Anzahlung sofort zu verkaufen. Näheres durch Herrn Kaufmann **Max Schaefer, Mersburg, Neumarkt 75.**



1 gutes Arbeitspferd, von 3 die Wahl, steht wegen Nachsucht zu verkaufen
Göhlichsch Nr. 12.
4 Käuferwechsel sind zu verkaufen
Sand 15.

Platen.

die neue **Selmluche**, 8 Bände, ganz neu, billig zu verkaufen. Sie erlangen in d. Exped. d. Blattes.

Rittgut Zöschchen

an der Schlaß-Verlebung Käufer best. einig hochtragende oder festgemacht. Ringe, Holschneider, Hähnen, mit 80-85 Mk. bis 100.

Mittleres Wohnhaus

zu kaufen gesucht. Offerten mit näheren Angaben unter „**Mauskauf**“ in der Exped. d. Blattes zu erlangen.

Darlehen

von 100 Mk. aufwärts zu cont. Ved., sowie Hypothek in jeder Höhe. Aufw. mit Nachporto an
S. Wittner & Co., Sonnenort 213.

Die bisher von Herrn Hofrath v. Kropp bewohnte Wohnung
Galleische Str. 11a, II,
ist zu vermieten und 1. April 1902 zu beziehen.
Paul Schmidt, Bieglei, Gallische Str. 24.

Die herrschaftliche 1. Etage

Pokstische 6 ff. April 1902 zu beziehen.
Schröder.

gut möblierte Wohnung

nebst Schlafkammer sofort zu beziehen. Zu erlangen in der Exped. d. Bl.

Gut möblierte freundliche Wohnung

zu vermieten
Wälgertstr. 4 1.

Möbliertes Zimmer u. Schlafkammer

sofort zu vermieten
Gottshardstr. 29.

Aufkündigte Schlafstellen

offen
Wagnerstraße 3.

Wohnungs-Gesuch.

Eine Wohnung, drei 2-jenstige Stuben, zwei 1-jenstige Stuben, Küche und Mädchenkammer, zu mieten gesucht. Offerten unter **W** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Maisgänse, frisch geschlachtet, 4,25, **Butter**, nature, 10 Pfd.-Collt 5,20.
Krämer, Elske 1228 via Dreßlen

Waschmaschinen, Bringmaschinen,

garantirt prima Waizen, empfiehlt billigst
H. Baar, Markt 3,

Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung.

Reparaturen und neue Bezüge für Bringmaschinen-Walzen

billigst unter Garantie.

Kannen- u. Spritzkuden,

klässig frisch, empfiehlt
Franz Vogel, Hofmarkt 9.

Verhildene Vogelbauer,

große und kleine, noch gut erhalten, hat billig abzugeben
Georg Rank, Amnestr. 8.

R. Schmidt,

Seitenbeutel 2, empfiehlt
Blubl. Langstiefeln 12,- Mk. an
g. harte einbl. Dämmer-Halbstiefeln 6,-
Kinderstühle von -50 "
Kuchen-Etzen 4,- "
Damen-Bromaden-Schuhe 3,50 "
Stiefelletten 4,50 "
Herren " 6,- "
Hilfsstühle 1,- "
und alle anderen Sorten **Schuh- u. Stiefel-waren** in größter Auswahl.
Bestellungen nach Maß und Reparaturen schnell und gut.

H. Wassermeyer,

Schneidermeister,
Seitenbeutel Nr. 11,
empfehl

Winter-Joppen für Knaben d. 3,50 Mk. an,
Winter-Joppen für Herren d. 7,50 "
Knaben-Anzüge d. 2,50 "
Knaben-Hosen d. 1,50 "
Kajuet- u. Lederhosen d. 2,25 "
Wascheier-Hosen und -Anzüge,
einzige Polen, Westen und Jacketts,
Reiter-Hosen, Winter-Paletots,
Kleider-Hosen von 75 Mk. an,
Alles in großer Auswahl.

Anfertigung nach Maß

in kürzester Frist innerhalb 24 Stunden.
Anproben bei Herren von außerhalb in 2-3 Stunden unter Garantie guten Passens.

Waltgott's Haarfärbe

in Schwarz, Braun, blond, sehr natürlich aussehend, echt und dauerhaft färbend, Kupf, ein fettes haarunfärbendes Haarböl, sowie **Gänse-Eisnahrungspulver** zur letztenzeitigen Aufzucht klüglichen Haarwuchses bei Damen empfiehlt die **Stadtapotheke.**

ff. Blütenhonig,

gar, rein, reinster Qualität, aus eigener Bleaunsicht, empfiehlt zu billigen Preisen
O. Traethner, Unteraltensburg 40.

Kinder-Nährzwieback,

nach ärztlicher Vorschrift bereitet, auch Macarons, Cocoladen, Vanille- u. Nüsszweiback empfiehlt
Conditorei Schönberger.

Weihnachts-Geschenk

für Großmädchen einen eleganten schwarz-velvetenen
Regen-Schirm
aus der
Schirmfabrik F. B. Heinzl,
Halle a. S., Leipzigerstr. 98, Telefon 2648.

Helvetia-Marmeladen,

als:
Ambeer, Erdbeer, Pflaume und Apricose
empfehl
G. L. Zimmermann.

Luhns

Wasch-Extract

Ausgekämmtes Damenhaar

tanzt
Wilh. Horn, Ariseur.

Sämtliche Reparaturen

an Nähmaschinen, Fahrrädern, wirtschaftlichen Maschinen, elektrischen Küchengeräten, Wasserleitungen werden sauber und billig ausgeführt. Kinderwagenreifen werden neu aufgestellt
Georgstraße 2.

Schuh- und Stiefelwaren

empfehl
Wilh. Grosse, Breitestr. 5.

Als Weihnachtsgeschenke

Nähmaschinen

empfehle
als Mundschiffchen, Schmalzschiffchen, Langschiffchen, **Ortner, Wertheim, Saturn.**
D. R. P.
Vore- und Rückwärtsnähen, selbsttätige Aus- und Einfügung des Wertes beim Spulen.

Beste Bringmaschinen, Dele, Nadeln

Moritz Schmieder

Mersburg, Georgstr. 2,
Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handl.

Spielwerke

anerkannt die vollkommensten der Welt.
Spieldosen,

Automaten, Accorfahres, Schweizerkäuser, Cigarrenhänder, Albums, Schreibzeuge, Handbuchstaben, Briefschreiber, Cigarrenetuis, Arbeitstischen, Spalters, Hüt, Gläser, Ueberläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. Alles mit **Wassil.**

J. H. Koller in Bern

(Schweiz).
Nur direkter Bezug garantirt für Echtheit; künstliche Preislisten franco.
Besondere Preisermäßigung.

John's Schornstein-Aufsatz

Schornstein-Aufsätze
bet
H. Müller jun.,
Schmalstraße 10.

Patent Reform Kleider-Schrank

unübertroffen einfach bequem billig
Mein- und am bei **W. Borsdorff.**

Patent Reform Kleider-Schrank

unübertroffen einfach bequem billig
Mein- und am bei **W. Borsdorff.**

Patent Reform Kleider-Schrank

unübertroffen einfach bequem billig
Mein- und am bei **W. Borsdorff.**

Patent Reform Kleider-Schrank

unübertroffen einfach bequem billig
Mein- und am bei **W. Borsdorff.**

Patent Reform Kleider-Schrank

unübertroffen einfach bequem billig
Mein- und am bei **W. Borsdorff.**

Patent Reform Kleider-Schrank

unübertroffen einfach bequem billig
Mein- und am bei **W. Borsdorff.**

Rügenwalder Gänsefett

per Pfd. Mk. 1,20,
Rügenwalder Gänsepökeltfisch.
Strassburger Gänseleberwurst.
echte Frankk. Würstchen per Paar 25 Pf.
empfehl
G. L. Zimmermann.

Provinz und Umgegend.

St. 14. Nov. Oberpräsident Dr. von Büttiger sprach, dem Stabs. Jgbl. zufolge, heute im Auftrage des Kaisers den Angehörigen der bei dem Grubenunglück des Schachtes „Ludwig II.“ Verunglückten und Verletzten das Allerhöchste Beileid aus und beauftragte die im Krankenhaus untergebrachten Verwundeten. — Miesbach hat man bis jetzt nach der Ursache des plötzlich erfolgten Einbruches im Schacht „Ludwig II.“ gesucht. Alle Gerichte, die über den Eintritt des Unglücks urtheilen, sind indes durch die amtlichen Untersuchungen, die gestern und heute stattgefunden haben, unzweideutig widerlegt worden; man darf danach vollständig davon versichert sein, daß Niemandem eine Schuld an dem Unglück beizumessen ist. Es bleibt nur die Annahme übrig, daß eine höhere Gewalt das ganze Unglück herbeigeführt haben kann. Dies erscheint um so glaubhafter, als von verschiedenen Seiten am Tage des Unglückes in der Mittagsstunde zwischen 12 und 1 Uhr ein Erdbeben wahrgenommen worden ist, der allerdings von Vielen nicht beachtet wurde, da dergleichen Erschütterungen in unserer Gegend keine außergewöhnlichen Erscheinungen bilden. Dieser Erdstoß kann seine Wirkungen dahin ausgeübt haben, daß er mit elementarer Gewalt einen seitlichen Druck auf die in der entsprechenden Tiefe befindlichen Gesteinsschichten ausgeübt und das Gangeisen in den unteren Schichten des Schachtes teilweise zum Einsturz gebracht hat.

Halle, 13. Nov. Gestern fand hier selbst eine Versammlung der Regierungspräsidenten und Oberbürgermeister der größeren Städte der Provinz Sachsen, der Präsidenten der Eisenbahndirection Halle und der Landwirthschaftskammer der Provinz Sachsen, des Herrn Bergbauplatzmanns, des Vorsitzenden der Handelskammer und einer ganzen Anzahl besonders geladener Industrieller und Gewerbetreibenden statt, um unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Staatsminister a. D. Grellenz v. Büttiger eine vertrauliche Aussprache über die gegenwärtige Arbeitslosigkeit zu halten. Der Einladung war allseitig Folge gegeben worden. Die drei Regierungspräsidenten berichteten, daß in der Eisenindustrie infolge Arbeitsmangels Entlassungen in größerem Maßstabe stattgefunden haben, daß indessen in anderen Betrieben, mit alleiniger Ausnahme der Schmelzwerke-Fabrikation in Weisfeßen, belangreiche Entlassungen von Arbeitern nicht zu verzeichnen gewesen sind. In Eisenbahndirectionsbetrieb Halle haben unwesentliche Entlassungen stattgefunden, theils gingen die betreffenden zum Militär, theils zur Rüben-campagne. Im Bergamietzfeld Halle hat die Zahl der im Bergbau beschäftigten Arbeiter zugenommen. Die Landwirthschaft klagt über Mangel an Arbeitern, die Arbeiterlosen sollten auf das Land verziehen, dort gebe es Arbeit in Hülle und Fülle. Die Industriellen konstatairen eine größere Arbeiterentlassung infolge Mangels genügender Aufträge, hervorgerufen durch die Wirren im Ausland und die Zollverhältnisse. Die Gewerbeinspektion glaubt, daß der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit erreicht sei, eine weitere Zunahme sei nicht gut anzunehmen. Die Bauwirtschaft werde fester im kommenden Frühjahr zunehmen. Aus all dem resumirt der Vorsitzende, daß die Entlassung von Arbeitern nicht in dem Maße erfolgt sei, um zu Besichtigungen Anlaß zu geben, ein eigentlicher Nothstand erkläre nicht. (2)

Geln, 14. Nov. In der hiesigen Herberge erkrankte der 20 Jahre alte Maurer Hermann Heine aus Halle in einem Streit den Arbeiter Wilhelm Graefzer aus Hakeborn mit einem Wismesser; er sah gerade kein Essen, als der Streit begann, in dessen Verlauf er zuerst von Graefzer einen Schlag ins Gesicht erhielt, den er sofort mit dem verhängnisvollen Schlag beantwortete, der eine Schlagader am Halse seines Gegners traf und dessen baldigen Tod durch Verblutung herbeiführte.

Drossig, 14. Nov. Von dem 20 m hohen Gerüst des Neubaus des Lehrerinnen-Seminars ist gestern der Maurer Böhlend aus Tagewergen abgestürzt. Er war sofort todt.

Neuhaldensleben, 14. Nov. Bahnhofs-Avenü ist für den Empfang des Kaisers zur Kellingner Hofjagd auf der Südseite mit Leinwand geschmückt. Für die Ankunft und Abfahrt des Kaisers ist ein besonderer Perron gebaut. Die Jagd auf Wildschweine im Stammföhl wird am Sonnabend in den frühen Morgenstunden stattfinden. Die Standplätze der Theilnehmer an dieser Jagd sind bereits nummerirt und ausgeschmückt. Besonders hübsch ist der Stand des Kaisers. Das ganze Gehecht ist aus kleinen Fichtenzweigen kunstvoll hergestellt worden. Ein gleich grüner Schmuck rankt sich hinten empor. Schloß Kellingner ist mit Gütlandern und Kränzen reich geschmückt.

Duedlinburg, 14. Nov. In der Feldmark von Wegeloben wurde eine junge polnische Ar-

beiterin todt aufgefunden, die seit etwa acht Tagen verschwunden war. Wie es heißt, sollen gewisse Anzeichen darauf hindeuten, daß das junge Mädchen ermordet worden ist.

Localnachrichten.

Merseburg, den 16. November 1901.

Die hiesigen Turnvereine haben in ihren jüngst abgehaltenen Generalversammlungen den Antrag auf Aenderung eines Gaudiumfestes im nächsten Jahre beraten und sich förmlich zustimmend geäußert. Infolgedessen sind die Vorstände zur Bildung eines Centralausschusses geschnitten, dessen Vorsitz der Herr Oberbürgermeister Reinefarth übernommen hat. Zweiter Vorsitzender ist Herr Kaufmann Bennke, dritter Herr Regierungs-Secretar Rattig; als Schriftführer fungirt Herr Secretariss-Assistent Völckerling. Die zur specielleren Vorbereitung des Festes erforderlichen Untersuchungen sollen erst im März n. J. gewählt werden. Wie schon bekannt, erhält dieses Gaudiumfest dadurch eine erhöhte Bedeutung, daß es mit dem 25 jährigen Gaudiumfest Jubiläum des Landwirthschafts-Directors Hrn. Bethmann-Langendorf zusammenfällt. Dieser freudige Umstand wird voraussichtlich die Mitglieder des Nordobstbühner Turnvereins in besonders großer Anzahl hierher führen, so daß das hiesige Festcomité mit der Ueberbringung der Gäste eine schwere Aufgabe zu lösen haben wird. Dasselbe will sich f. Z. wegen Freiquartieren an die hiesige Bürgerwehr wenden und darf wohl hoffen, daß das hier stets lebendig gewesene Interesse für die deutsche Turnfrage auch diese Probe gut besteht. Die Abhaltung des Festes ist für die zweite Hälfte des Juli n. J. in Aussicht genommen.

In der hiesigen Turnhalle hier selbst findet nächsten Sonntag nachmittags von 2 1/2 Uhr an die zweite Gaudiumfestfeier des Nordobstbühner Turnvereins statt. Wir machen die hiesigen Turner hierauf noch besonders aufmerksam.

Das alljährliche Herbstvergnügen des Bauern-Vereins für Merseburg und Umgegend hatte am Donnerstag Abend den Zivolihsaal dicht mit Festtheilnehmern gefüllt, die in ihrer Mehrzahl aus unserer näheren Umgebung hier zusammengekömmt waren. Das Arrangement derselben bot neben einem von unserer Stadtcapelle in exakter Weise zur Durchführung gebrachten Concert als Hauptpunkt das 4tägige Lustspiel „Goldfische“ von Schönthan und Kadelburg. Dasselbe wurde von Mitgliedern der hiesigen Privat-Theater-Gesellschaft aufgeführt, welche ihr ganzes Können einsetzten, um das von gutem Humor durchwirkte Stück effectvoll zur Darstellung zu bringen. Die Hauptrollen lagen sämtlich in guten Händen und so konnte es nicht ausbleiben, daß das Publikum nach jedem Akt einhellig seine Anerkennung durch rauschenden Beifall Ausdruck gab. Eine reizende Zwischenmusik erhöhte noch den Genuß des interessanten Abends. Nach Beendigung der Vorstellung begann der übliche Ball, der die lustigste Jugend bis lange nach Mitternacht an die gaspöhligen Räume festsetzte. Seitens der Zivolihsche wurde den Festtheilnehmern eine reichhaltige Speisefarte geboten, die allseitigen Anlaß fand und das vortreffliche Renommé des Establishments von neuem bestätigte.

In der Delgrube gerieth gestern Mittag das durchgehende Pferd eines Landwirthes mit den rechtsseitigen Rädern seines Wagens auf den hochgehenden Armzug, während die linksseitigen Räder in der abwärts gehenden Delgrube verblieben. Die Differenz zwischen Höhe und Tiefe fand ihren Ausgleich sehr schnell dadurch, daß der mit Brod beladene Wagen umstürzte. Das Pferd bekam hierbei einen solchen Schrecken, daß es ruhig stehen blieb. Glücklicherweise war der Unfall ohne größeren Schaden abgelaufen.

Die Gottardstraße wird vom nächsten Montag an wegen Ausbesserung der Kanalführung auf 14 Tage für den Verkehr gesperrt. Die Schulstraße und Schulbrücke werden während dieser Zeit dem Verkehr freigegeben.

Der landwirthschaftliche Kreisverein Merseburg

hielt am Mittwoch im „Zivoli“ unter dem Vorsitz des Herrn Amtmann Beyling eine gutbesuchte Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab die der Herr Vorsitzende des Abends des um die Landwirthschaft hochverdienten Geheimraths Prof. Märker, den zu ehren sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben. Ferner theilte er mit, daß dem Herrn Inspector Schlegeligt um seiner langjährigen Mitarbeit willen, die er im Interesse des Vereins geübt, seitens des Vorstandes ein Ehrengeheim gemacht worden sei, und daß der Herr General-Director der Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

Jochem der Vereinskasse die Summe von 300 Mk. übergeben habe.

Hierauf wurden zunächst eine Reihe Generalien erledigt. Die Landwirthschaftskammer bittet um regelmäßige und rasche Mittheilung der thatsächlich erzielten Preise für Getreide. Die Vereinsrechnung für 1898, 1899 und 1900 ist sorgfältig revidirt worden und hat nur zu unbedeutenden Erinnerungen Anlaß gegeben. Einmalige Vorschläge für die im Februar stattfindende Arbeiter- und Fest-Prämiation müssen umgehend eingereicht werden. Ueber die Verwendung der im laufenden Jahre von der Kammer erhaltenen Subvention wurde Bericht erstattet und zugleich die Benutzung der neubeschaffenen Apparate warm empfohlen. Der Bericht über die Frequenz der landwirthschaftlichen Winterschule gab Gelegenheit, das Entgegenkommen der hiesigen städtischen Behörden dankend hervorzuheben. Der Herr Landrath hat eine Verfügung erlassen, wonach der Hauptertrag hinfort von den Gemeinden zu betreiben ist.

Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete ein Referat des Herrn Redacteur Frisch-Keppig über den Einfluß der Exportmühlen auf die Landwirthschaft. Herr Frisch führte sich als Vertreter des deutschen Müllerbundes ein, dessen Leipziger Organ er auch redigirt. Der Inhalt seines Vortrages wies sich dementsprechend in erster Linie gegen den schädigenden Einfluß, den die großen Exportmühlen auf die übrigen Mühlen-Industrie ausüben, ein Einfluß, unter dem gleichzeitig die Landwirthschaft schwer zu leiden habe. Die Gebanten, welche er dabei entwickelte, mochten in der Hauptsache etwa folgende sein. Wir erstreben höhere Getreidepreise und müssen sehen, wie die bisherigen Zölle fast illusorisch gemacht werden. In den Hafenorten der Nord- und Ostsee und an den großen Wasserstraßen der Elbe sind Exportmühlen errichtet worden, welche besser Importmühlen heißen sollten, denn sie verarbeiten lediglich ausländisches Getreide. Das Mehl führen sie allerdings wieder aus, aber sie brauchen dann auch für die entsprechende Quantität an Körnern keinen Zoll zu zahlen. Ursprünglich war ihnen der Identitätsnachweis aufgegeben, doch da dieser allen Theilen recht beschwerlich erschien, feste man fest, daß für je 65 Kilo Roggenmehl und für 75 Kilo Weizenmehl der Zollbetrag für einen Doppelcentner zurückzuführen sei. Nun machten es diese Mühlen so, daß sie die geringere Qualität des Mehls, für die sie ja doch die gleiche Zollvergütung erhielten, ausfuhren und die bessere im Inlande verkaufen und damit die Preise drücken. Das letztere konnte ihnen nicht schwer werden, weil sie einmal an Zoll bedeutend ersparten und dann auch weit mehr Mehl lieferten, fast 65 und 75 Prozent über 70 und 80 Prozent. Es liegt auf der Hand, daß durch solche Manipulationen der Staat durch den Zollverlust, der binnenländische Müller durch die erdrückende Concurrenz und die Landwirthschaft durch die niedrigen Preise der Producte geschädigt wird. Jene Großmühlen aber machten ein bedeutendes Geschäft, sie konnten jährlich Millionen erübrigen, was nicht verwunderlich erscheint, wenn man bedenkt, daß allein im Jahre 1896 mehr als 6 Millionen Doppelcentner Weizen und über 10 Millionen Doppelcentner Roggen aus dem Auslande eingeführt worden sind. Von den inländischen Mühlen dagegen sind sehr viele eingegangen, etwa 13000 seit 25 Jahren und heute noch 1500 und mehr in jedem Jahre. Jene Großmühlen wollten indess noch bessere Geschäfte machen, sie beantragten deshalb die Herabsetzung des Progenzages der Ausbeute, obgleich sie von ihnen doch allezeit überschritten wurde. Da hielt man endlich eine Abwehr für nothwendig und schuf von Seiten der Regierung ein neues Vergütungs-Regulativ, das ja den fraglichen Exportmühlen noch immer günstig genug ist. Die letzteren gestehen aber außerdem den Zollcredit, der bei ihrer immensen Fabrikation ein sehr bedeutender ist und beispielsweise der Ludwigshafener eine jährliche Zinsersparnis von mehr als 25000 Mark einbringt. Dazu haben sie den Vortheil der Lage an den Wasserstraßen, deren Unterhaltung der Staat trägt, und während sie das Getreide per Kahn sehr billig bekommen, brauchen sie für das zu verschickende Mehl keinen höheren Preis als für Körner auf den Eisenbahnen zu zahlen. Natürlich vermögen die kleineren Inlandmühlen gegen solche Concurrenz nicht mit Erfolg anzukämpfen, und die Müller, welche das ausländische Weizenmehl bevorzugen, helfen zu ihrem Niedergang mit. Ganz unrecht haben die Leute ja freilich nicht, denn der ausländische Weizen ist viel dachfähiger und der hier gebaute, allerdings weit ertragreicher, ohne Zutuf im Väderelgwerbe kaum zu verwerthen. Das sollten die Landwirthschaft ernstlich bedenken und sich dem Anbau steberhaltiger Weizens zunehmen, er würde schließlich gewiß entsprechend bezahlt werden. Jedenfalls aber sei es geboten, daß Landwirthschaft und Müllerei eng zusammenhängen und um ihrer gemeinsamen

Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“
Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Der Boden.

Der Ertrag des Feldbaues richtet sich nicht nach der Fläche, sondern nach der Qualität des Bodens; fünf gut gepflegte Acker bringen mehr ein, als zehn schlecht gepflegte. Das beste Mittel, unsere Felder zu vergrößern, unsern Viehstand zu vermehren und daher unsere Einnahmen zu erhöhen, ohne neues hinzuzukaufen, neue Steuern zu bezahlen, die Einsaat zu vermehren, den Unterhalt zu verteuern, liegt bei geeigneter Bodenbeschaffenheit, in der allmählichen, vernünftigen Vertiefung der Ackerfurche. Die Sonne belebt Animalien und Vegetabilien; sie erwärmt und verwandelt den Boden. Der Ackerboden ist die oberflächliche Humusmasse (5—15 pCt.), welche durch Vermehrung und Vermöderung animalischer und vegetabilischer Reste entstanden ist, in welche die Pflanzen ihre Wurzeln ausbreiten, mittels deren sie ihre substanzreichere Nahrung aus demselben herauslangen; was die Verdauungsröhre für den Tierleib ist, das ist für die Pflanze der Boden, der die unter dem Einfluß der Sonnenwärme zersetzenden und vergärenden, den Pflanzen zu ihrer Entwicklung unentbehrlichen Nährstoffe enthalten muß. Der Boden muß also, um fruchtbar zu sein, die verhältnismäßig richtigen Bestandteile besitzen und in genügender Tiefe umgegraben sein, damit die Wurzeln sich leicht und so weit als möglich ausbreiten, um die richtigen und genügenden Nährstoffe zu ihrer größtmöglichen Entwicklung unter dem Einfluß der Atmosphäre zu entnehmen. Der Untergrund ist die unmittelbare Schicht unter dem Ackerboden. Seine Rolle im Gedeihen der Pflanzen ist wichtiger, als allgemein angenommen; alle Kulturpflanzen, mit Ausnahme der Getreidefrüchte, saugen einen großen Teil ihrer Nahrung aus den Schichten desselben heraus. Auch trägt er viel zur Verbesserung der oberflächlichen Ackerfurche bei, besonders bei absteigenden Lagen, wo alljährlich mehr oder weniger bedeutende Mengen Obergrund zu Thal geschwemmt werden.

Der Boden in seiner mechanischen Zusammenlegung besteht je nachdem aus 50—80 pCt. Thon und heißt Thonboden; 70—90 " Sand " Sandboden; 20—30 " Kalk " Kalkboden; 5—20 " " " Mergelboden; 4—10 " Humus " Humusboden.

Nach den äußern Merkmalen nennt man in der landwirtschaftlichen Praxis: 1. Locken, leichten Boden den Sandboden (80 pCt. Sand), welcher beim Trocknen in Pulver zerfällt. 2. Mürben, lockern Boden (30 pCt. Thon), welcher Schollen bildet, die jedoch unter gelindem Druck sich leicht zerteilen lassen.

3. Steifen Boden (über 50 pCt. Thon), welcher sich von den Ackerinstrumenten bloß in Schollen zerteilen läßt. 4. Zähnen Boden (über 80 pCt. Thon), welcher sich in feuchtem Zustande an Pflug, Egge und Spaten anhängt und sich nur schwer ablösen läßt. Ferner unterscheidet man Acker-, Weizen-, Weide-, Garten- und Waldböden. Ackerboden teilt man ein in: Weizen- oder Thonboden (bündig, feucht, mäßig warm); Gerst- oder Lehmboden (guter Mittelboden); Roggenboden (locker, trockener leicht zu erwärmender Boden); Gajerboden (schwerer, thoniger Boden); Klee- boden (tiefgründiger, leicht trockener Boden).

Neuere Farben des Bodens. Dunkelbraun, schwarz ist Humusboden; Gelb, rötlich, braun ist eisenhaltiger Boden; Weiß, grau ist Kalk- und Gypsboden. Nach der ansteigenden Lage der Felder zu ihrer Bestellung nennt man: von $\frac{1}{2}$ —9 pCt. sanft abhängiger Boden; von 9—18 pCt. mäßig geneigter Boden; von 18—25 pCt. abhängiger Boden (Grenze der Gespannarbeit); von 25—35 pCt. abhüssiger, nur mit der Hand zu bearbeitender Boden; von 35—45 pCt. steiler Boden (Grenze für die Bearbeitung); von 45—60 pCt. scharfer Boden (Grenze für den Weinbau).

Bodenbearbeitung. Die Bearbeitung des Bodens mit Spaten, Pflug und Eggen bezweckt die Beseitigung des Unkrauts, vor allem jedoch die Ackererde so zu zerteilen, daß die untern Schichten den wohlthuernden Einwirkungen der Atmosphäre unterworfen, die Zerlegung der löslichen Bestandteile unter dem Einfluß des Sauerstoffs der Luft begünstigt wird. Je mehr der Boden zerteilt wird, je lebhafter die Gährung, um so mehr wirkt das Umgraben oder Pflügen die Lüftung, den Verlust an Nitrate, und empfehlenswert ist es, den Boden nach einer Getreideernte mit einer Kleeart zu besäen, um sie als Viehfutter oder Gründung zu verwerten. Im Winter ist die Tiefkultur (20 Cmt.) vorteilhaft. Je tiefer der Boden umgepflügt wird, desto fruchtbarer wird er und desto besser bleibt er von Unkraut bewahrt. Brachland verpflügt man in langen Zwischenräumen dreimal. Ist der Boden naß, so hat seine Umarbeitung keinen Zweck und ist schadbringend. Bei starkem Wind egge man staubigen Boden nicht. Für Sommerfrüchte mache man den Acker im Herbst zurecht. Zu kompaktem Lehm Boden säe man früh, in leichtem spät.

Drainage. Draingraben macht man im Mittel 1—30 Meter tief, 50 Cmt. weit, füllt sie 40 Cmt. hoch mit Steinschlag oder baut mit Ziegeln, Faschinen oder auch den in neuerer Zeit vorteilhaft verwandten Thonröhren, die man mit Steinschlag, Kies oder

andern bedeckt und füllt mit der ausgehobenen Erde wieder aus. Neigung 1 bis 3 Millimtr. Seitliche Entfernung in feinem Thonboden 8—10 Mtr.; in Lehmboden 10—20 Mtr.; in Sandboden 20—30 Mtr. Zeit: Frühjahr oder Herbst. Böden, die bei trockener Witterung im Herbst noch sehr feucht sind, lassen die Drainage vorteilhaft erscheinen.

Bodenverbesserung. Die Meliorations- oder Verbesserungsmittel haben zum Zweck, die Bodenart der ihr anzuvertrauenden Kultur so gut als möglich anzupassen, indem man die Zusammenlegung derselben verändert oder vervollständigt. Umwandlungs- oder Meliorationsmittel sind Sand, Kiesel, Kies, die dem steifen Boden die Fähigkeit berechnen, gebrannter oder trockener Lehm, der die Festigkeit zu losen Sandbodens vermehrt. Assimilierbare Meliorationsmittel machen den Boden reicher und thätiger. Kalk. Der gebrannte, fette Kalk (hydraulischer oder magerer Kalk ist als Düng ohne Wert) ist der durch Brennen von kohlenfreier Kalkstein; er erhöht die Ertragsfähigkeit von Sand-, feuchten und kalten Böden und wird zu jeder Jahreszeit, am besten im Herbst, bei trockener Witterung, alle drei Jahre, zu 10 Hektoliter pro Hektar, als feines Pulver, allein oder mit 80 Kilo Komposterde vermischt, gleichmäßig über den Acker ausgebreitet und sofort untergepflügt. Mergel. Ein Gemisch von kohlenfreiem Kalk (15 pCt.), von Thon und Sand. Kalkmergel. Wenn Kalk vorhergehend ist, für kalkarme Böden. Sandmergel für Thonböden, Thonmergel für leichte Böden dienen nur dem Boden bis 2 pCt. kohlenfreiem Kalkes zuzusetzen, indem man im Mittel $\frac{1}{2}$ bis 2 Centimeter hoch (oder 50 bis 200 m³ pro Hektar) auf dem Acker ausbreitet und im Frühjahr mit einer Tiefe von 0,20 bis 0,25 Meter unterpflügt. Zeit: In kalten Wintern alle 12 bis 20 Jahre. Gyps oder schwefelsaurer Kalk, welcher auch als Düng dient, wird in Mengen von 400 bis 600 Kilo pro Hektar, bei feuchter Witterung als Kapsung meist für Leguminosen verwandt.

Benutzung der Schlehe.

Wem zieht es nicht den Mund zusammen, wenn er diese Frucht des Schwarzbornes nennen hört! Aber gerade der hohe Gerbstoffgehalt macht die Schlehe recht brauchbar, um damit Obstwein zu verbessern, namentlich solchen, der aus für Wein nicht besonders geeigneten Sorten oder aus schadhaft gewordenem Tafelobst gekeltert wurde. Durch den Schlehenzusatz wird der Wein haltbarer; jedoch schüzt er ihn vor dem Fäße- und Schleimwerden und befördert überhaupt schließlich die Klärung

desselben. Die Schlehe besitzt also ganz die Eigenschaften der Speierlinge (einer Abart der Eberesche); da erstere jedoch weiter verbreitet und fast überall zu haben ist, dürfte sie mit der weiteren Einbürgerung der Obstweindbereitung auch immer mehr Beachtung finden.

Aus Schlehen läßt sich ferner ein ausgezeichneter Liqueur herstellen. Dazu werden sie, wenn sie ganz reif sind, bei schwacher Wärme getrocknet. Man nimmt davon ungefähr 30 Stück und zur Hälfte des Gewichtes derselben große Kirschen. Beides wird zerhackt, die Steine der Schlehen zerhackt und alles zusammen in eine Weinsflasche von 0,75 Liter Inhalt gethan. Darauf werden 0,25 Liter besser Spiritus und ebensoviel abgekochtes, aber wieder erkaltetes Wasser gegossen, die Flasche gut verkorkt, 14 Tage lang in ein warmes Zimmer gestellt und öfter umgeschüttelt. Dann läßt man 100 Gramm Zucker mit etwas Wasser auflösen und schäumt ihn ab. Den Schlehenspiritus läßt man durch ein Tuch und drückt die Schlehen und Kirschen gut aus. Diese Flüssigkeit füllt man wieder in die Flasche und giebt dazu die Zuckerslösung. Die Flasche wird nun mit Wasser vollgefüllt, tüchtig umgeschüttelt und zwei Tage ruhig hingestellt. Nach dieser Zeit wird das Ganze noch ein- oder mehrmals durch Filterpapier filtriert, dann in die Flasche gefüllt, fest verkorkt und kühl aufbewahrt. Der Likör ist um so feiner, je älter er wird.

Weniger bekannt ist es, daß die Schlehen, ganz wie die Hagebutten, in Essig und Zucker eingemacht werden können. Auch die Blüte des Strauches findet in der ländlichen Hausapotheke Verwendung, indem daraus ein Thee bereitet wird, der gegen den Durchfall gute Dienste leistet.

Daß das Schlehensholz feste Hammerstiele giebt und von den Drechsleren mit Vorliebe zu allerlei kleinen Sachen verarbeitet wird, dürfte schon bekannt sein. Da die Sträucher selbst auch bestete Nistplätze für viele nützliche Vögel sind, so verdient der Schlehen- oder Schwarzdorn immerhin alle Berücksichtigung, wenn er auch schließlich einmal zum Kulturstrauch erhoben werden wird.

Wirkung des Sonnenlichtes auf das Pflanzenleben.

Unsere Erde empfängt das für das Pflanzenleben so unentbehrliche Licht von der Sonne. Die Naturwissenschaft lehrt, daß es eigentlich nur das Licht der Sonne ist, welches auf unserer Erde pflanzliche Stoffe erzeugt. Denn wie durch Versuche festgestellt wurde, können die höher organisierten Pflanzen im Dunkeln, d. h. bei Ausschluß des Sonnenlichtes, keine neuen Stoffe in ihren Zellen und keine Zellen selbst bilden. Unter Zellen versteht man nämlich außerordentlich kleine, geschlossene Behälter, aus denen sich die Pflanze zusammensetzt; das Wachstum derselben beruht auf der Neubildung von solchen Zellen. In diesen lagern sich verschiedene Stoffe (Stärke, Zucker, Pflanzenschleim, Fette, ätherische Oele, Eiweiß, verschiedene Salze u. v. m.) ab, welche man Reservestoffe der Pflanze nennt, weil sie wiederum zur Neubildung von Zellen verwendet werden. Im Dunkeln ist die Pflanze nur imstande, diese Reservestoffe zum Wachstum zu verwerten, während sie im Sonnenlicht aus Bestandteilen der Luft, namentlich der Kohlenensäure, welche Menschen und Tiere ausatmen, und die auch bei der Verbrennung aller kohlenhaltiger Körper (also

aller Pflanzen- und Tierstoffe), ebenso bei der Gärung zuckerhaltiger Flüssigkeiten (Maische, Bierwürze, Most u. v. m.) und sonst noch hier und da entsteht, pflanzliche Materie neu erzeugen kann. Es ist hierbei jedoch nur an die vollkommeneren Pflanzen mit grünen Blättern zu denken, denn die farblosen Pflanzen, z. B. Pilze, bedürfen des Sonnenlichtes nicht.

Wie schädlich der Abschluß des Sonnenlichtes auf unsere Kulturgewächse wirkt, sehen wir bei dem sogenannten Lagern des Getreides. Diese Erscheinung tritt nur auf, wenn die Pflanzen zu dicht stehen (bei der Weizen- oder Drillkultur kommt daher das Lagern auch seltener vor), infolge zu kräftiger Stickstoffdüngung und zu starker Einsaat. Stehen nämlich die Pflanzen so dicht, daß das Sonnenlicht nicht an den unteren Teil des Pflanzenganges dringen und diesen genügend beleuchten kann, so bildet sich daselbst kein Blattgrün, welches für die Neubildung der Zellen und die Erstarbung des Stengels durchaus erforderlich ist. Der untere Teil der Pflanze bleibt bleich und schwach (wie die Keime der Kartoffeln, welche sich im dunklen Keller entwickeln), die Pflanzen lagern sich bei Wind und Regen und erzeugen schmale, leichte Körner.

Wintergetreide mit Lupineneinsaat.

Zur Verhütung des Auswinterns des Wintergetreides macht ein praktischer Landwirt folgenden Vorschlag: Um den großen Strohverlust in der Landwirtheitswirtschaft für die Zukunft etwas abzuheben, wäre es sehr wichtig, die Winterung, als die große Strohtieferantin, vor dem Auswintern nach Möglichkeit zu schützen. Dann müßten dem Acker aber auch jene Eigenschaften verliehen werden, die ihn befähigen, mehr Feuchtigkeit zu halten, was in trockenen Jahren sehr nötig ist. Das wird am einfachsten und leichtesten auf folgende Art zu erreichen sein: Man säe gleichzeitig Roggen oder Weizen vermengt mit Lupinen aus. Dieses erseht, wenn zeitig genug ausgeführt, vollständig eine Gründüngungsgewinnung und macht, was namentlich für nördliche Gegenden sehr wesentlich ist, nur eine Bewässerung nötig. Die Lupinen können im Herbst noch, so lange es die Witterung erlaubt. Wenn sie dann bei Eintritt des Frostes abgefrieren, geben sie der Saat über Winter Schutz und Düngung, im Frühjahr aber beschatten sie den Boden, wodurch die so sehr gewünschte Ackergerate und die Feuchthaltung des Erdbodens erreicht wird, was bei im Herbst untergepflügter Gründüngung nicht in dem gleichen Maße der Fall ist. Bei gleichzeitiger Einsaat halten die abgefrorenen Stengelteile der Lupine bei offenem Frost die Kälte ab und fangen bei Schneetreiben den Schnee auf, sodaß dann selbst die englischen Weizenforten nicht so leicht auswintern dürften. Die Kosten des Lupinensamens werden außerdem durch den Wert der Gründüngung gedeckt. Ein anderer großer Vorteil dieser Art der Bestellung, namentlich für ganz leichte Böden, ist auch noch der, daß man den Roggen als die Hauptfrucht dieser Böden, unter ausschließlicher Anwendung von künstlichen Düngemitteln beliebig oft hintereinander anbauen und auch große Flächen einfach und billig bewirtschaften kann, und daß diese dem Gute alljährlich Stroh liefern, ohne je eine Handvoll Stroh zu beanspruchen. Je zeitiger diese Mischung bestellt wird, desto besser wird sich die Lupine entwickeln und desto ausgehiger ihren Zweck erfüllen können. Die weiße und blaue Lupine wird hierbei wohl

der gelben vorzuziehen sein, weil erstere anfänglich schneller wachsen und mehr einseitig in die Höhe gehen, während sich die gelben bei sonst gutem Wuchse zu sehr bleichen und zuviel Blattwerk machen, was dem darunter stehenden Wintergetreide nicht dienlich ist.

Künstliche Getreidekreuzung.

Wenigleich es nicht jedermanns Sache ist, mit den schwierigen Arbeiten der künstlichen Kreuzung des Getreides sich zu beschäftigen, so ist doch deren technische Ausführung interessant genug, um hier besprochen zu werden. Die Nimpau'sche Methode, von der hier ausschließlich die Rede sein soll, gliedert sich in fünf verschiedene Arbeiten, die am besten an im Frühjahr ausgehobenen und in Töpfen gepflanzten Weizen-, Gerste- und Haferpflanzen, bei welchen Getreidearten Selbstbefruchtung die Regel ist, im Zimmer vorgenommen werden, und zwar: 1. Präparation der Mutterähren. Sie wird beim Weizen ein bis zwei Tage nach dem Hervorkommen der Ähre aus der Blattstube, bei Gerste und Hafer noch an den in der Blattstube stehenden Blütenständen vorgenommen. Sie besteht der Hauptsache nach in dem Definieren der Blattstube, in dem Ausschneiden aller Ähren des oberen und unteren Ährenviertels und im Freilegen des Geschlechtsapparates der einzelnen Blüten. 2. Castration der Mutterähren. Die noch unreifen grünen Staubbeutel werden mit einer Pinzette aus den Blüten gerissen, ohne daß dabei die Narbe verletzt werden darf. 3. Die Pollengewinnung. Sobald die Staubbeutel der gewählten, noch im Freien belassenen Vaterpflanzen aufspringen, schneidet man die Ähren ab, stellt sie in ein Gläschen mit Wasser, auf einen Bogen dunklen Glanzpapiers, legt den ausfallenden Pollen mit einem Pinsel in ein Reagenzglas und bewahrt ihn auf, bis man die castrierten Mutterähren für konzeptionsfähig hält. 4. Die künstliche Befruchtung. Der Pollen wird mit dem Pinsel auf die Narbe öfters am Tage und mehrere Tage hintereinander übertragen, da nicht alle Narben zu gleicher Zeit geschlechtsreif sind und die Geschlechtsreife auch nicht mit absoluter Sicherheit zu bestimmen ist. 5. Umhüllung der operierten Ähren zum Schutze gegen nachträgliche ungewollte Befruchtung bis zur deutlichen Schwellung des Fruchtnotens. Ein aus einem Felde von derselben Sorte kommendes Insekt könnte sonst die gewollte Kreuzung vollständig vereiteln. Die künstliche Befruchtung erfordert hauptsächlich manuelle Geschicklichkeit. Der Schwerpunkt liegt in der darauf folgenden, jahrelang nötigen Auslese der idealen Formen, wozu allerdings züchterischer Scharblick nötig ist. Erst wenn die Sorte bei mehrjährigem Anbau mit üblicher Drillweite nicht mehr degeneriert, verdient sie unter einem neuen Namen auf den Saatenmarkt gebracht zu werden.

Wann sollen junge Kühe zum ersten Mal gedeckt werden?

Die Ansichten hierüber sind sehr verschieden, ohne daß man sich jedoch immer über die Gründe hierfür klar ist. Das junge Rind darf natürlich nicht eher zum Bullen gelassen werden, als bis es die notwendige körperliche Ausbildung und Kraft besitzt. Zu frühzeitige Verwendung zur Zucht beeinträchtigt das weitere Wachstum und erzeugt nur eine schwächliche Nachkommenschaft. Aus diesem Grunde sollte mit dem Belegen der Kühe keinesfalls vor einem Alter von 1 $\frac{3}{4}$ Jahren begonnen werden. Der erste

Eintritt der Brunst ist hierfür nicht maßgebend, denn häufig zeigt sich dieselbe schon bei Rälbern im Alter von unter einem Jahre, Ebenso falsch, wie ein zu frühzeitiges Belegen, ist andererseits ein zu langes Hinausschieben desselben. Bei späterer Zulassung tritt außerordentlich leicht Unfruchtbarkeit und für die weitere Folge günstigste Ausbleiben des Geschlechtsstriebens ein. Das hängt damit zusammen, daß besonders bei dauernder Stallhaltung junge, unbelagte Hinder gemeinsam fett werden. Ein Grund mehr, um dem Jungvieh auch bei sonstiger Stallfütterung täglich regelmäßig Bewegung im Freien zu gönnen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn man von den Kühen besonders große Milchergiebigkeit verlangt, man gut thut, dieselben zum ersten Male etwas früher belegen zu lassen. Etwas anderes ist es, wenn eine spätere Mastung mehr in den Vordergrund tritt. Ungefähr vier Wochen nach dem ersten Kalben stellt sich unter normalen Verhältnissen die Brunst wiederum ein. Wird sie nicht befriedigt oder war der Sprung erfolglos, so wiederholt sie sich regelmäßig in demselben Zeitraum. Man thut aber gut daran, besonders bei Erstlingskühen zwischen dem Kalben und dem erneuten Belegen eine Pause von etwa drei Monaten vergehen zu lassen, in welcher sich der Organismus erholt und Kräfte gesammelt werden.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Gefrorene Kartoffeln und Rüben, welche nicht alsbald nach dem Aufkauf verbraucht werden können, främmt man entweder in gefrorenem oder aufgetautem Zustande nach gutem Feinsieben in Stücken, Erbsen oder dicke Gruben ein und schließt die Luft sorgfältig ab. Sohle Zwischenräume im Innern der Masse sind möglichst zu vermeiden. Der Luftabzug erfolgt am besten durch Bedecken mit lehmiger Erde. Stroh an den Wandungen und oberhalb ist zu vermeiden, da es Luft einschließt und das Schimmeln befördert. In der Decke schliefende Masse wird jeweils alsbald wieder zu füttern. Je kälter der Ort ist, an welchem die eingekampten Stoffe aufbewahrt werden, um so geringer ist der Verlust.

Gleichmäßige Bewegung beim Buttern. Die Qualität der Butter ist in hohem Grade abhängig von der Art der Bewegung des Rahms (resp. der Milch) auf der Butterung. Vor allen Dingen soll dieselbe eine völlig gleichmäßige sein, von deren Ende der Butterung muß man sie etwas weniger in die Glüte und Menge der zu gewinnenden Butter weit mehr abhängen, als von der Geschwindigkeit der Bewegung überhaupt. Letztere richtet sich nach verschiedenen Umständen, wie Größe des Butterfasses, Größe des Rahms, bezw. Milchquantums in demselben usw., sie soll nicht zu heftig und beim Handbuttern nur so schnell sein, daß die Whirlen, welche das Buttern ausführt, das eingeschlagene Tempo bis zur Abbutterung ohne zu ermüden, beibehalten kann. Jede Unterbrechung der Butterung beeinträchtigt die Butter nach Menge und Glüte.

Viehhandel.

Berlin. (Amtlicher Bericht.) Es standen zum Verkauf: 4719 Rind., 1145 Rälb., 10868 Schafe, 7778 Schweine. Bezugs wurden für 100 Pfund oder 50 Rn. Schlachtgewicht in Markt (bezw. für 1 Pfund in Pfd.): Für Rinder: Ochsen 1. vollfleischig, ausgemästete, höchsten Schlachtvermögens, höchstens 7 Jahre alt, 2. junge, fleischig, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 56-61; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 62 bis 64; 4. gering genährte jeden Alters 48 bis 52. — Bullen: 1. vollfleischig, höchsten Schlachtvermögens 68-62; 2. mäßig genährte jüngerer und gut genährte ältere 63 bis 67; 3. gering genährte 47 bis 52. — Färsen und Rälber: 1. vollfleischig, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtvermögens; 2. vollfleischig, ausgemästete Rälber höchsten Schlachtvermögens, höchstens 7 Jahre alt, 63-65; 3. ältere, ausgemästete Rälber und weniger gut entwickelte jüngerer Färsen und Rälber 61-62; 4. mäßig genährte Färsen und Rälber 45-50; 5. gering genährte Färsen und Rälber 38-43. — Rälber: 1. feinste Mastfärsen (Vollmast) und beste Saugfärsen 75-77; 2. mittlere Mastfärsen und gute Saugfärsen 70-72; 3. geringe Saugfärsen

48 bis 60; 4. ältere, gering genährte Rälber (Reifer) 88-45 — Schafe: 1. Mastlamm und jüngerer Mastlamm 63 bis 65; 2. ältere Mastlamm 64 Mastlamm 63 bis 65; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merino) 38-46; 4. vollfleischig, Niederungsschafe (Rebengeweicht) 21-31 Rn. — Schweine: 1. vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr alt 63; 2. schwere 64-65; 3. fleischig Schweine 60-62; 4. gering entwickelte 57-59, Lauen 68-59 Rn. Für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Verkauf und Tendenz:

Das Rinder-Erhält, wofür sich die Nachfrage ab und hinterläßt überhand. Der Rälberhandel gestaltet sich folgendermaßen. Der Schafhandel war der Geschäftsgang sehr lebendig. Es bleibt erhebliche Uebersand. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird voraussichtlich geräumt. Es wurden auch Abkäufer von 1 Markt über Notiz abgeschlossen.

Am Mittwoch, den 20. d. Mts., fällt der Aufschlag wegen der Markt aus; dafür wird am Dienstag den 19. d. Mts., Markt abgehalten werden.

Butterhandel.

Wochenbericht über Butter und Schmalz von Gust. Schulte & Sohn, Berlin.

Das Geschäft eröffnete in dieser Woche in einer ruhigen Stimmung, der Kaufumlauf hat nachgelassen und die vielen abweichenden Qualitäten erschweren den Absatz noch mehr.

Preise konnten sich daher nicht behaupten und ging die Notierung um 2 Mark pro Ctr. zurück. Preis der Hühnerung der von der händigen Deputation gewählten Notierungskommission: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. M. 122-125, Ha. 116-123, IIIa. 107-113, abfallende 94-103.

Tendenz: ruhig. Amtlicher Bericht, Preisverlauf Berlin im Provision. Ia. p. 50 kg 122-125, Ha. 112-120, geringere Hofbutter 100-110. Landbutter

Futtermittel.

Stettin. (Original-Bericht von Schütt und Ahrens.)

Wir notieren heute für Marieller Erbsenfuttmittel per Ctr. M. 6,75-7,00 Erbsenfuttmittel — M. doppelt gereicht 7,00-7,25 M. Erbsenfuttmittel — Schrot. M. 7,10-7,35, Baumwollsaaten M. Baumwollsaatmehl, amerikanisches 7,00 — deutsches Rabatmehl gereinigt u. entleert M. 7,20-7,30, Seianfuttmittel 5,80, Ralsfuttmittel 6,00-6,25, Palmfuttmittel 5,80, Sonnenblumenfuttmittel — Ralsfuttmittel M. 5,75-7,00, Ralsfuttmittel M. 7,50-7,80, Ralsfuttmittel getrocknet 5,25 bis 5,50, Getreideabfälle M. 5,75-6,00, Nangon Futtmittel M. 5,25-5,50, amerikanisches Fleischfuttmittel M. 12,00, amerikanisches Weizen-Mais M. 6,80, Maisfuttmittel M. 7,00, Maisfuttmittel M. 7,10, Maisfuttmittel M. 5-5, Weizenfuttmittel M. 4,90-5,00, Maisfuttmittel M. 6,25-6,50, Roggenfuttmittel M. 4,90-5,00, Phosphorsäuren Futtmittel M. 10,00 — Weizenfuttmittel (Geeleand) M. 7,70 Fleischfuttmittel, getrocknet und gepreßt, f. Hunde u. Geflügel M. 11,00. Weisse, auf einer Dampfmaschine hergestellt, 25 Pf. pro 50 kg, feiner, sowie nicht extra aufgeschüttet. Alles nach Sachverständigen Stettin. Netto Kasse.

Saubere. (Original-Bericht von Gölle u. Stiemann.) Araftfuttmittel. In der letzten Woche war der Verkehr etwas lebhafter; die Umfänge beschränkten sich allerdings hauptsächlich auf sofort preifbare Ware. Sehr gesucht sind disponible Palmern u. Weizenfuttmittel. — Für Erbsenfuttmittel u. Weisse besteht bei den namentlich für Courante

Gemüse.

Inländisches.
Kartoffeln, p. 50 kg runde, weiße 1,50-1,75, Daberische, rote 1,75-2,00, Magnum bonum 1,75-2,00, Borree, p. Schod 0,40-0,50, Weizenkorn, p. Schod 0,03-0,04, Spinat, p. 1/2 kg 0,08-0,12, Rettiche, hantliche, p. Stk. 0,08-0,12, do. hül, p. Schod 1-5, Mörrüben, p. 50 kg 1,50-2,00, Gr. Petersfisch, p. Sch. 0,80-1,00, Petersfischwurzel, p. Sch. 3,50-4,00, Sellerie, p. Schod 2,00-4,00, do. pomm., p. Schod 4,50-6,00, Schnittlauch, 100 Bund 3,50-4,00, Stadieschen, p. Sch. 0,50-0,60, Salat, p. Schod 0,80-2,50, Hüben, Kellnerer p. 50 kg 10-13, do. weiße 5,00-8,00, do. rote 2,50-3,00, Schwarzwurzel, p. 1/2 kg 0,18-0,20

Amtlicher Berliner Marktbericht.

Bohnen, grüne		Fische.	
do. Wachs, p. Rn.	kg	Lebende Fische . 50 Rn.	
do. Schneide per	kg	Hechte	42-62
Kohlrabi, p. Schod	0,60-0,80	do. matt	73
Bieserlinge, p. 1/2 kg	3,00-3,50	Barbe	64-65
Zwiebeln, p. 50 kg	4,50-5,00	Schleie groß	85
do. große "	—	do. unsortiert	—
do. Perl- u. 50 kg	—	do. klein	—
Kohl, Weiz- p. Schd.	2,75-4,50	Maap	38
do. p. 50 kg	1,50-2,00	Weite	—
Kartoffel per Schd.	3,00-6,00	Bunte Fische	32-35
Wirringkohl, p. Schd.	3,00-4,50	Wale, große	85-87
Blumenkohl, Hamb. p. St.	—	do. mittelgroße	—
Blumenkohl, Ernter p. St. 0,15-0,30	—	Wald	—
Gurten, Einmade p. Schd.	—	Karpen	—
do. Schlangen-	—	do. 0'er "	—
Stempfle per 1/2 kg	0,75	Wels	55
Champignons	0,03-0,05	Robbom, matt	—
Geirnkohl p. 1/2 kg	1,50-2,00	do. 70'er "	—
Karotten 100 Bund	0,80-1,50	Krautwurzeln	—
Chalotten p. 1/2 kg	1,00-0,20	Quappen	—
Holentkohl	2,00-8,00		
Kohlrüben, per Schod	2,00-8,00		
Kürbis, p. 1/2 kg	0,01-0,02		

Qualitäten gemiedenen Preisen ebenfalls bessere Frage, während sich Baumwollsaatmehl bei knappem Angebot nicht nur im Preise behauptet, sondern zum Teil M. 2-3 höher zu notieren ist.

Heutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels	weg. 100 kg		Preis	
	von	bis	von	bis
Eogen. weiße Russische-Erdnussf.	47	8	14,10	15,20
" w. Russische-Erdnussfuchenn.	47	8	14,20	15,10
" haarir. Marieller Erdnussf.	47	7	12,40	13,00
Deutsches Erdnussfuchennmehl	46	7	12,90	13,60
Entfaltetes Baumwollsaatmehl	49	9	13,30	13,70
Geflechtes Zeugs-Baumwollsaatm.	44	8	12,40	13,00
Amerik. Baumwollsaatmehl	46	8	12,50	12,90
Baumwollsaatmehl	80	10	21,60	22,40
Fleischfuttmittel, Drq. Liebig's	16	7	11,10	11,40
Harburger Palmfuttmittel	19	9	10,90	12,80
Cocoshuchen	38	10	12,00	12,90
Seianfuttmittel	30	8	10,70	13,70
Rapsfuttmittel	29	7	15,00	15,40
Deutsche Ralsfuttmittel	12	10	9,70	10,30
Hamburger Ralsfuttmittel	24	10	12,00	12,50
Eogen. Belleamerik. Ralsfuttmittel	23	8	9,40	9,90
Getrocknete Viehtreter	30	10	11,40	12,00
Getreidefuchensampe	25	3	9,40	10,20
Walsfeme	17	4	9,50	10,30
Großschalige gefundene Weizenfleie	—	—	13,40	13,60
Amerik. mized Mais, verzollt	—	—	—	—

Die Preise gelten für Locoware per 100 Kg. ab hier bezw. ab Harburg a. E. in Waggonladungen.

Saaten-Markt-Bericht.

Berlin C. (Bericht über landwirtschaftliche Sämereien von Vennö Fiegl.)

Die den Feldarbeiten günstige Mitterung läßt dem Landwirt wenig Zeit zum Dreschen von Sämereien, und ist infolgedessen das Angebot noch unbedeutend. Andererseits besitzt sich auch der Handel diesmal durchaus nicht, seinen Bedarf vorzeitig einzudecken, und herrscht daher im Samenhandel eine recht langwierige Pause. Soweit von einer Preisbeeinträchtigung überhaupt die Rede sein kann, ist dieselbe für Weizenarten als so gering zu bezeichnen, und für Schwebenkeise sind sogar die amerikanischen Notierungen um mehrere Mark erhöht worden. Diese Erhöhung scheint aber nicht so sehr durch gesteigerte Nachfrage gerechtfertigt, als vielmehr durch spekulative Thätigkeit.

Im Großsaameneschaft ist es, nachdem ein großer Teil des Bedarfs bereits gedeckt wurde, ruhiger geworden. Die Thimothee-Preise erhalten sich zwar nominal auf ihrer Höhe, werden aber doch nur sehr vereinzelt bewilligt. Auch für Terrabella ist die Kaufkraft schwächer geworden, obgleich die frühesten Geschäftsberichte bisher noch keine Wiedererholung gefunden haben. Es mag dabei auch die mangelhafte, teilweise sogar falsche Qualität der bisher angebotenen Partien mitwirken.

Ich notiere heute: Rouenner Saemere 54-60 M., ungar. u. ital. 43-54 Sandlauerer 50-62, feinen böhmischen, russischen und ungarischen Kolke — inländischen 47-55, amerikanischen —, Polstarke — M., schwebenische Kle 63-74, M., Gelbkle 16-21 M., Weizenke 48-70 M., gute leimende alte Saat —, Wundkle 50-65 M., Infarnatkle 20-27 M., alles leibereit. Sparalette einjährige 14-17, zweijährige —, Mittl. — M., edel englisches Raugras 16-20 M., italienisches 17-22, Thimothee 26 bis 32 M.,

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Bezugsräger,
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 270.

Sonnabend den 16. November.

1901.

Der geadelte Mord,

wie ein Constatioratshaus das Duell treffend gekennzeichnet hat, wird jetzt gleichzeitig unter die schützenden Fittiche der „Kreuzzeitung“ und der „Tägl. Rundschau“ genommen. Nur ein Moment an dieser „ritterlichen“ Institution kommt die beiden gesinnungsverwandten Organe bedenktlich, nämlich die Ersetzung, daß in neuerer Zeit alle Zweikämpfe zwischen Offizieren fast ausschließlich mit der Pistole ausgefochten worden sind. Ein süddeutscher Offizier empfiehlt deshalb in der „Kreuzzeitung“ in einer Betrachtung „Eitel oder Bistole“, daß minder schwere Fälle von Ehroverletzungen mit dem Säbel ausgetragen werden, „weil die Möglichkeit eines tödlichen Ausgangs dabei geringer ist“. Der duellfreundliche Offizier richtet zum Schluss an das deutsche Offiziercorps den dringenden Appell „Wächte das Säbelschneiden in unserem Offiziercorps wieder mehr in Aufnahme kommen! Dann mögen die Fälle schwerer Verletzung, die, obgleich unbeachtet zugefällt, dennoch einen Ausweg nicht zulassen, ihre Sühne durch Austrag mit der blanken Waffe finden.“ Aus denselben Gründen bedauert das „Organ für die Gehilfen aller Stände“, daß nicht der „Säbel als Waffe in einem Falle benutzt wird, in dem das Ehrgefühl mit den Regungen der Verfohllichkeit in einem schweren Grade begriffen sein muß“ und plädiert dafür, daß Vorkerkungen getroffen werden, die, ohne die Empfindlichkeit des Ehrgefühls zu schwächen, es doch nicht gerade unnatürlichen Anspannungen aussetzen.“ Mit anerkenntniserwerbender Entschiedenheit geben kirchliche Organe dem Duell-unsinnig zu Leibe. Die „Deutsche Evangel. Kirchenzeitung“ betrachtet es als eine „Gewissenspflicht der Militärsfürsorge, event. Einrichtungen zu erstreben, die es möglich machen, Jucht zu üben und Männer, die sich durch Empfehlung des Duells so schwer gegen die Grundsätze des Geogeliums vergehen, vom Recht des heiligen Abendmahls auszuschließen.“ In derselben Nummer referiert das kirchliche Organ über einen auf dem letzten Christlich-sozialen Parteitage gehaltenen Vortrag über „Alkoholfrage und Soziale Frage“, aus dem wir folgende auch im Hinblick auf den Ankerburger Fall interessante flammende Anklage gegen die Anschauungen gewisser sozialer Gesellschaftsrichtungen hervorheben möchten: „Wir weisen weit ab den Verdacht, als ob die Alkoholnot nur in den Arbeiterklassen herrscht. Dasselbe Laster herrscht in allen Ständen. Aber bezeichnend ist die traurige Anschauung, daß es die Dpfer nicht zunächst sozial verbindet und näher bringt. . . . Solches zweierlei Maß ist ein großes Unrecht: vor Gott ist es gleich schlimm und vor Menschen sollte es gleich verurteilt werden, ob der junge Offizier betrunken gemacht wird, um seinen Charakter zu prüfen, oder ob der Arbeiter in der Fabrik mittrinken muß; ob der Student in seiner Kneipe in die Leichenkammer geschafft wird, und der betrunkene vornehme Herr in der Droschke heimfährt, oder der Arbeiter in der Gasse liegt; ob einer nach Comment sich besäuft und in Champagner im feinsten Hotel sich seinen Kaufscholt, oder ob er mit den Ballonbrüdern in der Destille oder Kaschemme sich besäuft. Daß in unseren sogenannten besseren Ständen so viel getrunken wird, das vergißt die soziale Frage“ und die vornehmen Schlemmer und Houcs geben ein böses Vorbild und machen Unzufriedene. Sie bringen auch viele in Noth. Man denke, daß der entwichene Direktor der Trebergesellschaft dermaßen die Treber der Welt liebt, daß er in seiner Sommerfrische an manchem Tage je 1000 Mark gebraucht haben soll. Beamte zerhören als bierste Student den Magen, kommen gebrochen ins Amt, haben zu viel Nerven, deshalb keinen Nerv. Daher die Strebererei, mangelnder idealer Sinn, der mit der Noth des Veringeln kein Mitleid hat oder wohlthätige Gesetze durch harten und bürokratischen Ehematismus gegen ihre Bestimmung anwendet.“

Politische Uebersicht.

Bezüglich der Gerüchte über eine Monarchenzusammenkunft in Stiernewice ist, so wird der Münchener „Allg. Ztg.“ offiziell aus Berlin telegraphirt, zu bemerken, daß es zwar richtig ist, wenn in diesen Nachrichten das sehr herzliche Einvernehmen zwischen dem Zar Nikolaus und Kaiser Wilhelm betont wird. Wenn aber die Vorgänge im Orient und der französisch-türkische Konflikt als Anlaß einer solchen Zusammenkunft bezeichnet werden, so kann das unmöglich zutreffen. Ob eine Zusammenkunft stattgefunden wird, ist in Berlin noch nicht bekannt. Auf jeden Fall werden noch keine Vorbereitungen und Dispositionen getroffen.

Frankreich. Der französische Votschafter bei der Pforte, Constant, wird dem österreichischen offiziellen Telegraphen zufolge bald nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel von seinem Posten scheiden, er beabsichtigt schon seit längerer Zeit, gelegentlich der Neubahlen zur Deputiertenkammer wieder ins politische Leben zurückzuführen. Constant ist übrigens auch in Konstantinopel unmöglich, seit er den türkischen Justizminister Abdurrahmann, der wahrscheinlich Großvezir werden dürfte, in schwerer Weise persönlich beleidigt hat. Wie die „Frz. Ztg.“ f. Z. berichtet, soll Constant jenen Minister „Büffel“ geschimpft haben. — Von den Geschworenen in Auxerre wurden der Mittelschulprofessor Hervey und drei Mitangeklagte, welche wegen Veröffentlichung mehrerer gegen das Heer gerichteter Artikel auf Antrag des Kriegsministers wegen Verleumdung des Heeres angeklagt waren, mit sechs gegen sechs Stimmen freigesprochen. Die „Republique“ erklärt, daß Traurigkeit an diesem Prozeß sei, daß der Ausschluß des Mittelschullehrer-Vereins sich mit Hervey solidarisch erklärt habe, die Angeklagten freizusprechen.

Niederlande. Königin Wilhelmine von

Pforte gibt weiter drei Firmans heraus, betreffend Erbauung zweier katholischer Kirchen in Albanien und Errichtung einer österreichischen Schule in Uesküb selbst. Auch verpflichtete sich die Pforte, ohne Zustimmung der österreichisch-ungarischen Regierung Konzessionen für ein Zündholzmonopol nicht zu erteilen, falls solche nicht durch Verträge vorbehalten sind. Die Pforte bezahlte die Forderungen dreier österreichischer Staatsangehöriger und stimmte den Forderungen des Votschafters zu betreffend Einsetzung eines Schiedsgerichts zur Regelung der Streitfrage, welche zwischen der österreichischen Gesellschaft der Orientbahnen und der türkischen Regierung in der Angelegenheit der Höfen von Salonich und Debragatsch, sowie auch in Bezug sehr beträchtlicher von der Gesellschaft erhobener Geldforderungen abhängig ist. Bezüglich der Entschädigungssumme von 90 000 Francs, welche von österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen anlässlich der bei den Unruhen in Armenien erlittenen Beschädigungen gefordert worden, ist zwischen dem Votschafter und der Pforte ein Uebereinkommen zu Stande gekommen.

Marokko. Wie faul die Zustände in Marokko sind, zeigt folgende Meldung der „Agence Havas“ aus Tanger: Die Kabysen von Bennesora, die dem Sultan zeigen wollten, daß sie zum Kampf bereit seien, flogen in die Ebene hinab und griffen die Kabysen von Resmuda an. Nach einem mörderischen Kampfe raubten sie 18 Mädchen und viel Vieh und setzten die Getreidefelder in Brand.

Mittelamerika. In Venezuela nehmen die Revolutionen kein Ende. Nach einem Telegramm des „New York Herald“ aus Port of Spain hat sich neuerdings der venezolanische General Juan Pietri im Staate Carabobo gegen den Präsidenten Castro erhoben.

Nordamerika. Aus Washington wird der „Königlichen Volkszeitung“ geschrieben: Bekanntlich verlangt die Verleserung, daß der Präsident bei Empfängen, Feiernlichkeiten und sonstigen öffentlichen Anlässen Personen aus der Menge ohne Wahl die Hand schütteln mußte. Nun fiel Mac Kinley während einer solchen „Handschüttelorgie“ der mörderischen Kugel Goltgoos zum Opfer. Roosevelt hat mit erdemokratischen Sitten nunmehr genügend giltig usgeräumt, denn bei den Feiernlichkeiten anlässlich der Feste der Universität Yale hielt der Präsident während der Empfänge in der rechten Hand ostentativ in Taschentuch. — Gegen die Gleichberechtigung der Neger richtet sich die neue Verfassung des Staates Alabama, welche 95 pct. der Negerstimmen von der Beteiligung an der Verfassung des Staates Alabama ausschließt. Diese Verfassung ist am Montag mit einer Mehrheit von 20 000 Stimmen angenommen worden.

Aus Südafrika.

Aus Südafrika wird abermals eine englische Klappe berichtet. Das „Reuter'sche Bureau“ eldet aus Glenwilliam (Nordwesten der Kapkolonie) vom 3. d. M.: Eine größere Truppenabteilung der Buren griff am 29. October bei oendam einen von 35 Mann Colonialtruppen fortirten Convoi an. Nach hartnäckigem Widerstand erbeuteten die Buren den Convoi. Die Verluste der Engländer betragen 14 Mann, darunter zwei Offiziere. Die Buren sollen einen eigenen Verlust erlitten haben.

Die englischen Ministerreden über den unenkrieg nehmen kein Ende. Der Staatsrat des Krieges Brodrick hielt am Mittwoch in einem Diner im Carltonklub zu London eine Rede, in welcher er ausführte, kein Krieg sei mit mehr Menschlichkeit geführt worden, als aber in Südafrika; obwohl die Sterblichkeit in den Concentrationslagern der Regierung viel Besorgnis bereitet hätte, könne man doch die Sterblichkeit in einem Lager mit derselben in einer Stadt



von, die in London von unheimlichen Räubern gefangen war, eine beträchtliche Entschädigung. Die türkischen Truppen setzen die Verfolgung der Räuber fort, die nach Verhaftung der ottomanischen Regierung exemplarisch bestraft werden sollen. Die